

Tel Miqne/Ekron

Geschichte und Kultur einer philistäischen Stadt¹

Uta Poplutz - Würzburg

*„Der Spiegel,
in dem der Archäologe
das geschichtliche Leben erfäßt,
ist die sichtbare Hinterlassenschaft
der vergangenen Menschen.“*

E. Buschor²

1. Hinführung

Als ein wesentlicher Bestandteil des sog. „Seevölker-Problems“ gehört die „Philister-Frage“ zu den ausgesprochen kontrovers diskutierten kulturhistorischen Themen, „so daß hier in besonderer Weise die Notwendigkeit besteht, nicht isoliert vorzugehen, sondern zu einem wirklichen Dialog und Austausch unter den [...] Disziplinen beizutragen.“³ Seit Beginn der Ausgrabung philistäischer Siedlungen bringt dabei in besonderem Maße die Archäologie Licht in das Dunkel der interdisziplinären Diskussion um Herkunft, Geschichte und Kultur der Philister, so daß eine detaillierte Synopse der Siedlungsgeschichte einer als (höchstwahrscheinlich) philistäisch zu kennzeichnenden Ortslage unter Einbeziehung der relevanten Einzelfunde ein sinnvoller methodischer Zugang zum „Philister-Problem“ ist. Dies soll paradigmatisch anhand der Ausgrabungen von Tel Miqne/Ekron⁴ exerziert werden, wobei der

¹ Überarbeitete Teilveröffentlichung meiner Studie „Tel Miqne/Ekron: Geschichte und Kultur einer philistäischen Stadt“, die im Wintersemester 96/97 in der Kath.-Theol.-Fakultät der Universität Würzburg als Diplomarbeit im Fach Alttestamentliche Exegese angenommen wurde und im Institut für Biblische Theologie einsehbar ist. Angeregt wurde die Arbeit durch eine Israelexkursion im Frühjahr 1995, die der Lehrstuhl für Altes Testament und biblisch-orientalische Sprachen durchführte und an deren Ende uns der Kibbuznik und Hobbyarchäologe N. AIDLIN (der nicht unwesentlich zur Identifizierung des Tels beigetragen hat) die Ausgrabungen von Tel Miqne/Ekron präsentierte und erläuterte.

Für die spontane Aufnahme und Veröffentlichung in BN danke ich recht herzlich Herausgeber und Redakteur. Mein besonderer Dank gilt aber Herrn Prof. Dr. T. SEIDL, der mich diesbezüglich in jeder Hinsicht unterstützt und gefördert hat, sowie Herrn Lehrbeauftragten der Fakultät Dipl.-Theol. R. ALBERT für sachkundige Beratung und unzählige Anregungen zum Thema.

² BUSCHOR, E.: Begriff (1969), 3.

³ LEHMANN, G. A.: „Seevölker“-Gruppen (1983), 80.

⁴ Als instruktiven Überblick zu Ekron vgl. GÖRG, M.: Art. Ekron (1991), 505f; NEGEV, A.: Art. Ekron (1991), 115f. Zur Identifizierung vgl. besonders NAVEH, J.: Khirbat al-Muqanna^e-Ekron (1958), 87-100.165-170;

Blick ausschließlich auf die eisenzeitlichen Strata fokussiert wird. In chronologischer Abfolge der Schichten werden im folgenden die jeweils relevanten Einzelfunde der EZ I und II vorgestellt und kritisch diskutiert, um das Bild der Stadt Ekron vom beginnenden 12. bis zum 6. Jahrhundert v. Chr. im Spiegel der archäologischen Zeugnisse sichtbar zu machen.⁵

2. Ekron in der Eisenzeit I (Strata VII bis IV)

2.1 Veränderungen in der Keramik

Der Wechsel von der Spätbronzezeit zur *Eisenzeit I* (ca. 1200-1000 v. Chr.)⁶ ist auf Tel Mique/Ekron durch eine deutliche Veränderung des keramischen Erscheinungsbildes gekennzeichnet. Mit Stratum VII hören schlagartig die vielen Importe mykenischer und zyprischer Keramik auf, die so charakteristisch für die SB waren.⁷ Stattdessen findet sich mykenische IIC:1b-Ware⁸ in großen Mengen⁹. Diese Ware ist nun allerdings nicht mehr importiert, sondern - wie mittels der Neutronenaktivierungsanalyse festgestellt werden konnte¹⁰ - lokal gefertigt. Die Ausgräber von Ekron¹¹ werten dies als entscheidendes Kriterium für das Ende der kanaanäischen Siedlung¹². Da die myk. IIC:1b-Keramik aus Ekron sowohl bezüg-

DOZHAN, T.; GITIN, S.: Ekron (1990), 24; GITIN, S.: Tel Mique-Ekron (1989), 23f; ein forschungsgeschichtlicher Rückblick bei POPLUTZ, U.: Tel Mique/Ekron (s. Anm. 1), 12-28 (Kap. 1.2).

⁵ Summierende Grabungsberichte: DOZHAN, T.; GITIN, S.: Tel Mique (Ekron), 1981 (1982), 150-153; DIES.: Tel Mique (Ekron), 1982 (1983), 127-129; DIES.: Tel Mique, 1984 (1985), 67-71; DIES.: Tel Mique, 1985 (1986), 104-107; DIES.: Tel Mique, 1986 (1987), 63-68; DIES.: Summary Report (1985). Im Jahr 1994 fand eine außerordentliche Grabung statt, die das Field II öffnete, vgl. CHADWICK, J. R.: Mique/Ekron (1994); die neuesten Ergebnisse der vorläufig letzten Grabungen von 1995 und 1996 sind bislang nur fragmentarisch publiziert, vgl. dazu aber DOZHAN, T.; GITIN, S.: Tel Mique-Ekron (1994); DIES.: Tel Mique-Ekron (1995); GITIN, S.: Finds (1996), 70; ALBRIGHT INSTITUTE (HG.): Inscription (1996), 181f; WILFORD, J. N.: Inscription (1996), C1.6.

⁶ In dieser Publikation richtet sich die Einteilung der Epochen nach MAZAR, A.: Archaeology (1992), 30.

⁷ Zum spätbronzezeitlichen Ekron vgl. bes. GITTLEN, B. M.: Late Bronze Age (1992), 50-53; DOZHAN, T.; GITIN, S.: Ekron (1990), 25; DOZHAN, T. und M.: Philister (1995), 252.

⁸ Dazu bes. GUNNEWEG, J. U.A.: Origin (1986), 3-11; allgemein: WEIPPERT, H.: Handbuch 1 (1988), 335-340.

⁹ Vgl. DOZHAN, T. und M.: Philister (1995), 252.

¹⁰ Vgl. DOZHAN, T.: Ekron I (1990), 27. Zur Analysemethode vgl. WOOD, B.G.: Philistines (1991), 50; HÖCKMANN, O.: Problematik (1987), 29-52.

¹¹ Im Jahre 1981 initiierten T. DOZHAN, Professorin für Biblische Archäologie des Nahen Ostens an der Hebrew University, und S. GITIN, Archäologieprofessor und Direktor des Albright Institutes, das amerikanisch-israelische Langzeitausgrabungsprojekt, das mit der dreizehnten Ausgrabungskampagne vom 9. Juni bis 26. Juli 1996 zu einem vorläufigen Ende gekommen ist; vgl. dazu DOZHAN, T.; GITIN, S.: Ekron (1990), 21; DIES.: Tel Mique-Ekron (1986), 1; DIES.: Tel Mique-Ekron (1996), 1.

¹² Zur Diskussion um das spätbronzezeitliche Ekron als handeltreibende Stadt oder unbedeutendes Dorf bzw. kleine Siedlung vgl. die Literaturhinweise in Anm. 7.

lich ihrer Formgebung wie auch der Art der Dekoration große Ähnlichkeiten zu der auf Zypern und im ägäischen Raum gefertigten Töpferware aufweist¹³, ergab sich daraus ein erster Hinweis, daß es möglicherweise neue Siedler¹⁴ waren, die sich in Ekron niederließen: die sog. Philister¹⁵. Die von ihnen errichtete befestigte Stadt der EZ I erstreckte sich über den gesamten Tel¹⁶ und wies als Spezifikum eine sorgfältig geplante Struktur auf.

2.2 An der Stadtperipherie: Befestigungsanlagen und Handwerkerviertel

Die erste eisenzeitliche Stadt von Stratum VII (erstes Drittel des 12. Jahrhunderts v. Chr.) war durch eine 3,25 Meter tiefe Lehmziegelmauer geschützt, die in Field I am Hang der nord-östlichen Akropolis ausgegraben wurde¹⁷. Die Datierung der Befestigungsmauer in das 12. Jahrhundert v. Chr.¹⁸ gelang vor allem aufgrund der in den Lehmziegeln wiederverwerteten

¹³ Vgl. DOTHAN, T.: Ekron I (1990), 27.

¹⁴ Die Einschätzung der Philister als einer einheitlichen ethnischen Gruppe wird in der Forschung kontrovers diskutiert, wobei sich in den letzten Jahren ein Paradigmenwechsel abzeichnet, der besonders durch NOORT, E.: *Seevölker* (1994) repräsentiert wird. M. E. ist davon auszugehen, daß sich bis zur Ankunft der Seevölker in Palästina bereits viele *displaced persons* aus unterschiedlichen Regionen zusammengeschlossen hatten, so daß mit einer ethnischen Einheitlichkeit der neuen Siedler, wie sie das Ethnikon „die Philister“ evoziert, unter keinen Umständen gerechnet werden kann. Zudem deutet nichts darauf hin - abgesehen von den kritisch zu bewertenden ägyptischen Darstellungen und Inschriften von *Medinet Habu/Theben* (vgl. dazu paradigmatisch HÖLBL, G.: *Aussagen* [1983], 121-138) -, daß es sich um eine einzige Seevölkerbewegung großen Ausmaßes gehandelt hat. Annahmen sind eher lokal und zeitlich begrenzte Migrationen unterschiedlicher Gruppierungen aus unterschiedlichen Motiven. Eine ausführlichere Darlegung findet sich bei POPLUTZ, U.: *Tel Mique/Ekron*, 85-104 (Kap. 4).

¹⁵ Vgl. auch MAZAR, A.: *Aspects* (1988), 251-260. Diese durch die Ausgräber vorgenommene Einschätzung in der Beurteilung der monochromen mykenischen IIIC:1b- (und in der Folge [Stratum VI] auch der bichromen „Philisterkeramik“) weist m. E. einige methodische Schwachpunkte auf, die vor allen Dingen in der postulierten ethnischen Rückbindung dieser Stilformen an die Philister liegen, vgl. DOTHAN, T. und M.: *Philister* (1995), 98; DOTHAN, T.: *Material Culture* (1982), *passim*. Kritiken formulieren u. a. NOORT, E.: *Seevölker* (1993), 363-389; DERS.: *Text* (1995), 410-415; WEIPPERT, H.: *Handbuch 1* (1988), 382; FRITZ, V.: *Entstehung* (1996), 165; besonders prägnant BUNIMOVITZ, S.: *Problems* (1990), 217: „However, the shift from archaeological assemblage to social reality, that is to a specific historical/political/linguistic/ethnic group, is highly problematical, and it is impossible to know if a given „ethnic“ group identified by the archaeologist would in fact have been given the same ethnic identification by the ethnographer.“ Differierende Interpretationen der Genese der Keramikstilformen bieten neben T. DOTHAN (s. o.) vor allem MAZAR, A.: *Emergence* (1985), 95-101; DERS.: *Aspects* (1988), 251-257; SINGER, I.: *Origin* (1988), 240.244; DERS.: *Beginning* (1985), 109-122; DERS.: *Philistines* (1992), 44-46; BIETAK, M.: *Sea Peoples* (1993), 292-306; WOOD, B. G.: *Philistines* (1991), 44-52; STONE, B. J.: *Philistines* (1995), 7-32.

¹⁶ Vgl. DOTHAN, T. und M.: *Philister* (1995), 252f.

¹⁷ Vgl. DOTHAN, T.; GITIN, S.: *Art. Mique, Tel* (1993), 1053.

¹⁸ Vgl. DOTHAN, T.; GITIN, S.: *Art. Ekron* (1992), 418.

Keramikrudimente aus der SB II (ca. 1400-1200 v. Chr.)¹⁹, aber auch durch diverse stratigraphische Überlegungen²⁰. In Stratum VI (die letzten beiden Drittel des 12. Jahrhunderts v. Chr.) wurde die Lehmziegelmauer nach Süden hin ausgeweitet²¹ und in ein Befestigungssystem mit angrenzenden Räumen und einer Plattform integriert, das vermutlich die eisenzeitliche Toranlage Ekrons²² gebildet hat²³. Auch in Stratum V (11. Jahrhundert v. Chr.) war die Befestigung weiterhin in Gebrauch. In dieser Zeit wurden alle Außenwände von Gebäuden oder Verteidigungssystemen mit einer dicken weißen Schicht verputzt, was als Charakteristikum der Bauweise Ekrons im 11. Jahrhundert v. Chr. gelten kann²⁴. In Stratum IV (ausgehendes 11. bis 10. Jahrhundert v. Chr.), der letzten Besiedelungsschicht der EZ I, wurden massive Türme aus Stein zur Stärkung der Befestigungsanlage errichtet und zudem eine neue Anzahl von Räumen direkt an die Innenseite der Mauer angebaut²⁵. Da sich Überreste der Stadtmauer sowohl in der Ober- wie auch in der Unterstadt fanden, kann man berechtigterweise davon ausgehen, daß sie den ganzen Tel umschlossen hat, so daß das Ekron der EZ I die gesamte Fläche von ca. 20 Hektar bedeckt hat²⁶. Damit birgt Tel Miqne eine der größten eisenzeitlichen Siedlungen Palästinas überhaupt.

In unmittelbarer Nähe zur Befestigungsmauer von Stratum VII in Field I entdeckten die Ausgräber eine Reihe unterschiedlicher Brennöfen von rechteckiger und hufeisenförmiger Gestalt, die dem Brennen von Töpferwaren gedient haben. Auf diesen Verwendungszweck weisen vor allem die vielen Keramikscherben in lokal gefertigtem mykenischen IIIc:1b-Stil²⁷ sowie verschiedene Figurinenfunde ägäischer Tradition hin, die in unmittelbarer Umgebung der Öfen gefunden wurden²⁸. Die Gestaltung des jeweiligen Figurinenkopfes ähnelt dem der sog. „Aschdoda“, einem stilisierten Göttinnenbildnis mit Stuhl, das in Aschdod (Stratum XII, 12. Jahrhundert v. Chr.) gefunden wurde²⁹. T. DOTHAN ist der Ansicht, daß diese Figurinen,

¹⁹ Vgl. DOTHAN, T.; GITIN, S.: Art. Miqne, Tel (1993), 1053.

²⁰ Im Detail nachzulesen ebd., 1053.

²¹ Entspricht dem Grabungsfeld III.

²² Vgl. I Sam 17,52.

²³ Vgl. DOTHAN, T.: Ekron I (1990), 28; DOTHAN, T.; GITIN, S.: Art. Ekron (1992), 418.

²⁴ Vgl. ebd., 418.

²⁵ Vgl. ebd., 418.

²⁶ Vgl. ebd., 418.

²⁷ Ca. sechzig Prozent der in diesem Areal gefundenen Keramik war Töpferware dieses neuen Stils. Die restlichen Funde waren eine Fortführung kanaänischer Traditionen. Lokal gefertigte Töpferware myk. IIIc:1b-Stils in Verbindung mit dem Auffinden von Brennöfen aus der EZ I wurde ebenso in Aschdod und Akko, wie auch in Sarepta/Libanon entdeckt, vgl. DOTHAN, T.: Ekron I (1990), 27; vgl. auch NOORT, E.: Seevölker (1993), 374-78.

²⁸ Vgl. DOTHAN, T.; GITIN, S.: Art. Miqne, Tel (1993), 1053.

²⁹ Vgl. DOTHAN, T. und M.: Philister (1995), 172-174; KEEL, O.; UEHLINGER, C.: Göttinnen (1992), 138f; die „Aschdoda“-Figurine ist (vermutlich) die philistäische Um- und Weiterbildung einer Göttinnendarstellung

die vor allem durch ihren ausladenden Kopfschmuck und die vogelähnlichen Gesichtszüge charakterisiert sind, anschaulich zeigen, welche künstlerische und handwerkliche Fähigkeiten die Siedler des eisenzeitlichen Ekron aus ihrer „Heimat“ mitgebracht haben³⁰. Vehement widerspricht diesem Rückschluß allerdings R. SCHMITT. Er geht zwar davon aus, daß die „philistäischen“ Figurinenfunde dazu angetan sind, die engen künstlerischen und handwerklichen Beziehungen Palästinas und der Ägäis zu erhellen, bestreitet aber kategorisch, daß daraus Rückschlüsse auf den „Hintergrund“ der Philister gezogen werden können: „Ashdoda-Idole bzw. ihr typologisches Konzept sind [...] kaum von den Philistern aus ihrer »Heimat« mitgebracht worden, noch werfen sie irgendein Licht auf den kulturellen und religiösen Hintergrund der Philister im bisherigen Sinne.“³¹ Dieses Beispiel zeigt anschaulich, wie weitgesteckt der Interpretationsrahmen und die Interpretationsbreite bei einem singulären Fund ist, und wie stark vorgefertigte Theorien (in diesem Fall die Migrationstheorie³²) herangezogen werden, um Unklarheiten in diesen Rahmen hinein aufzuheben und kompakte Deutungsmuster anzubieten.³³

Anhand des gehäuft auftretens so vieler Brennöfen in demselben Areal wird die sorgfältige Planung der eisenzeitlichen Stadt deutlich: Es gab verschiedene Handwerkerviertel mit diversen Werkstätten, ein Stadtzentrum (das sog. „Elite-Viertel“), in dem sich die öffentlichen Gebäude befanden, und ein Wohnviertel mit einfachen Häusern³⁴. Das Handwerkerviertel der Oberstadt bestand vor allem aus Einrichtungen zur Herstellung von Töpferwaren, worauf besonders die vielen Brennöfen hinweisen. Einer der am vollständigsten erhaltenen Öfen³⁵

mykenischen Ursprungs, die in Ashdod, Ekron und anderen als philistäisch gekennzeichneten Städten gefunden wurde (s. o. die Relativierung in Anm. 14). Wahrscheinlich steht sie in Zusammenhang mit Idolen, die in der gesamten Ägäis, auf Zypern und auf Rhodos verbreitet waren und eine auf einem Thron sitzende Muttergöttheit (manchmal mit einem Kind im Arm) darstellt. Auf jeden Fall wird deutlich, daß die eisen-I-zeitlichen Siedler von Ashdod unmittelbar nach ihrer Ankunft in Palästina der Verehrung der großen Muttergöttheit der ägäischen Welt treu geblieben sind. Diese Einschätzung bildet ein mögliches Analogon zum „Ashdoda“-Fund von Tel Miqne/Ekron. Anders dagegen NOORT, E.: *Seevölker* (1994), 136f, der im Anschluß an SCHMITT, R.: *Terrakottafigurinen* (1994), 163 große Unterschiede zwischen der „Ashdoda“ und den (angeblichen) mykenischen Vorbildern ausmacht.

³⁰ Vgl. DOTHAN, T. und M.: *Philister* (1995), 254.

³¹ SCHMITT, R.: *Terrakottafigurinen* (1994), 97.

³² Zur sog. „Zwei-Wellen-Theorie“ vgl. DOTHAN, T.: *Philistines* (1985), 167-169.175; andere Migrationstheorien etwa bei MAZAR, A.: *Aspects* (1988), 252f oder SINGER, I.: *Philistines* (1992), 44f; s. o. die Literaturhinweise in Anm. 15.

³³ FREVEL, C.: *Aschera 2* (1995), 747 weist in ähnlichem Zusammenhang darauf hin, „wie begrenzt einerseits der direkte Informationswert archäologischen Materials ist [...] und wie deutlich die Auswertung von archäologischen Funden für die Religionsgeschichte von Interpretationen, Vorverständnissen und Grundlinien der jeweiligen Religionsphänomenologie abhängen [...]“.

³⁴ Vgl. DOTHAN, T. und M.: *Philister* (1995), 254.

³⁵ Abbildung ebd., 256.

läßt exemplarisch die typische Zwei-Kammer-Konstruktion erkennen: Die sich an der Ofenvorderseite befindende Schüröffnung erlaubte den bequemen Zugang zum Brennmaterial, das im unteren Teil des Ofens gestapelt war und durch verschiedene Luftkanäle die nötige Sauerstoffzufuhr erhielt. Eine darüberliegende Lage aus Lehmziegeln trennte eine zweite Kammer vom unmittelbaren Feuer ab, in die dann die Tongefäße zum Brennen gestellt wurden³⁶.

Im ausgehenden 12. Jahrhundert v. Chr. änderte sich der Charakter des Handwerkerviertels der Oberstadt. An seinem Rande wurde in Stratum VI - dem Stratum mit der ersten bichromen Philisterkeramik³⁷ - ein neuer Gebäudekomplex mit vier Räumen errichtet, der auch in Stratum V mit kleinen Veränderungen in Gebrauch blieb³⁸. Einer der Räume dieses Gebäudes stellte möglicherweise ein auf den Resten einer älteren Kultanlage³⁹ errichtetes Heiligtum dar, worauf besonders die architektonische Gestaltung hindeuten könnte⁴⁰: Der Boden des Raumes war verputzt, an den Wänden befanden sich Bänke und an einer Stelle eine steinerne Plattform. Diverse Keramikscherben lagen überall verstreut. In einer außerhalb gelegenen Grube wurde ein großer Kalathos - ein ägäischer Krater mit horizontalen Henkeln⁴¹ - gefunden⁴², desweiteren verschiedene Tier- und Menschenfigurinen⁴³, darunter auch ein Rhyton in Form eines Löwenkopfes, das an den Fund einer Löwenkopftasse aus dem Tempel der Philisterstadt Tel Qasile⁴⁴ erinnert. Vier Schulterblätter von Rindern mit kleinen Einschnitten an den jeweiligen Rändern, die sowohl im Heiligtum wie auch außerhalb gefunden wurden, sind sonst nur aus den Tempeln von Enkomi, Kition und Myrtou-Pigades auf Zypern bekannt⁴⁵ und könnten evtl. mit einem kultischen Ritual in Verbindung stehen⁴⁶.

³⁶ Vgl. ebd., 256.

³⁷ Dazu bes. WEIPPERT, H.: Handbuch 1 (1988), 373-382; DOTHAN, T.: Material Culture (1982), 198-215.

³⁸ Vgl. DOTHAN, T.; GITIN, S.: Art. Miqne, Tel (1993), 1053.

³⁹ Vgl. DOTHAN, T. und M.: Philister (1995), 256.

⁴⁰ Vgl. DOTHAN, T.; GITIN, S.: Art. Miqne, Tel (1993), 1053.

⁴¹ Vgl. DOTHAN, T.: Ekron I (1990), 27.

⁴² Vgl. DOTHAN, T.; GITIN, S.: Art. Miqne, Tel (1993), 1053.

⁴³ Vgl. DOTHAN, T. und M.: Philister (1995), 256.

⁴⁴ Vgl. ebd., 238-247; auch der Philisterempel von Tel Qasile war über früheren Kultstätten erbaut worden und lieferte erste Hinweise auf die Religion der Philister. Die Gemeinsamkeiten mit dem rudimentär erhaltenen Heiligtum von Ekron sind offensichtlich (verputzte Bänke entlang der Wände, gekalkter Boden, steinerne Plattform).

⁴⁵ Vgl. COURTOIS, J.-C.: Enkomi (1987), 190f; DOTHAN, T. und M.: Philister (1995), 256.

⁴⁶ DOTHAN, T., ebd., 256 geht in diesem Kontext davon aus, daß die Rinderknochen im Rahmen eines kultischen Rituals verwendet wurden, in dem ein Orakel Weisung erteilte oder eine Botschaft der Gottheit empfing und weitergab; wie dies genau vonstatten gegangen sein soll, gibt DOTHAN bedauerlicherweise nicht an. Eine andere Spekulation DOTHANS, die sie mit dem Verweis auf musikwissenschaftliche Untersuchungen und Hypothesen anstellt, besagt, daß die Einkerbungen an den Rändern dem Erzeugen musikalischer Klänge dienten, z. B. dem Hervorrufen eines Pfeiftones, der bei schnellem Hin- und Herbewegen durch den Luftstrom entsteht. Vorstellbar wäre aber auch - in Kombination mit einem anderen Gegenstand - eine Nutzung des

Ein zweites Handwerkerviertel, das der Metallverhüttung diene, konnte in der Unterstadt in Stratum IV ausgegraben werden. Es wurde ein Schmelztiegel mit Restspuren von Silber gefunden⁴⁷ und eine große Anlage, die mit *hamra*, einem rötlichen, sandigen Gips, bestrichen war, in der wahrscheinlich für den Eigenbedarf Ekrons Metall produziert wurde⁴⁸. Ein in dieser Einrichtung gefundenes Eisenmesser mit ringförmigem Elfenbeinknauf⁴⁹ deutet ebenso auf die in diesem Bezirk ausgeübte Metallverarbeitung und -verhüttung hin. Erwähnenswert (weil besonders schön) ist der Fund eines goldenen Rings in Form einer Doppelspirale, der wohl als Haarschmuck einer Frau gedient hat und Parallelen in der ägäischen Welt aufweist⁵⁰. Daß dieses Handwerkerviertel ebenso wie das der Oberstadt so weit wie möglich vom Zentrum der Siedlung (Unterstadt) entfernt errichtet wurde, läßt darauf schließen, daß die Stadtplaner in der EZ I bereits ökologische Faktoren mit ins Kalkül gezogen haben und aus diesem Grund die Werkstätten an der Stadtperipherie ansiedelten.⁵¹

2.3 Im Stadtzentrum: Der „Tempel“ von Ekron⁵²

Das Zentrum Ekrons bildete von der frühen bis zur späten „Philisterzeit“⁵³ das direkt über den Kindergräbern der MB⁵⁴ errichtete Gebäude mit Heiligtum in Feld IV, das in verschiedenen

Knochens als Perkussionsinstrument. In jedem Fall resümiert DOTHAN, T.: Ekron I (1990), 28, daß das Rind bevorzugtes Opfertier in diesem Ritual gewesen sei und daß sich nicht zuletzt durch das Auffinden der Schulterblätter das Heiligtum von Ekron als eine der ersten kultischen Stätten erwiesen habe, die die Philister in Palästina errichteten. Kritisch ist dazu anzumerken, daß die Überlegungen DOTHANS zwar interessante, aber letztlich nicht verifizierbare Spekulationen sind und das auch bleiben müssen, solange keine eindeutigeren Funde auf einen tatsächlichen kultischen Verwendungszweck der Schulterblätter hindeuten. Es drängt sich allerdings die Vermutung auf, daß DOTHAN eine Verbindung zur mykenisch-kretischen Welt postulieren (bzw. erzwingen) möchte, wo der Stier beispielsweise innerhalb des minoischen Kultes Bedeutung hatte. M. E. sind jedoch nicht die Rinderknochen ausschlaggebend, um den Raum als kultische Stätte zu identifizieren (s. u. Anm. 85), sondern seine exponierte Innenausstattung und die Ähnlichkeiten mit Tel Qasile (s. o. Anm. 44).

⁴⁷ Vgl. DOTHAN, T. und M.: Philister (1995), 256f.

⁴⁸ Vgl. ebd., 257.

⁴⁹ Vgl. DOTHAN, T.; GITIN, S.: Art. Mique, Tel (1993), 1054.

⁵⁰ Vgl. DOTHAN, T.: Ekron I (1990), 28.

⁵¹ Vgl. ebd., 28.

⁵² Die Darstellung richtet sich, wenn nicht anders angegeben, nach DOTHAN, T.; GITIN, S.: Art. Mique, Tel (1993), 1054-1056.

⁵³ Vgl. DOTHAN, T. und M.: Philister (1995), 257f.

⁵⁴ Zwei der drei Bestattungen waren Krug-Begräbnisse, die als für die MB II typische Neueinführung gelten, vgl. FRITZ, V.: Einführung (1993), 122.

Um- und Anbauten durch die Strata VI-IV hindurch Bestand hatte und als das „erste öffentliche Gebäude der neuen Siedler“⁵⁵ angesehen werden kann.

In Stratum VIB (Mitte des 12. Jahrhunderts v. Chr.) wurde zunächst das mit der archäologischen Kennziffer 351 belegte Gebäude ausgegraben, das verschiedene Räume mit Steinbänken, eine breite Eingangshalle und eine Herdstelle - vermutlich ein Herdheiligtum - einschloß. Die Wände der verschiedenen Räume des Hauses besaßen fast überall nur die Stärke einer einzigen Reihe von Lehmziegelsteinen, so daß es sich wahrscheinlich um ein eingeschossiges Haus gehandelt hat. Ob es allerdings ein geschlossenes Dach gegeben hat, kann nicht mehr festgestellt werden, ist aber anzunehmen⁵⁶. An den Ecken war das Gebäude abgerundet und mit einer dicken weißen Kalkschicht verputzt, während der Fußboden ein in Kalk eingelassenes Kiespflaster besaß⁵⁷. Der sich im NW befindende Hauseingang führte direkt in einen „Herd-Raum“, dessen Wände im Vergleich zu denen der restlichen Räume die doppelte Stärke von zwei Lehmziegelreihen aufwies. Vermutlich war das Haus an dieser Stelle zum Schutz der monumentalen Feuerstelle sogar zweigeschossig gebaut, was ein Hinweis auf die große (kultische) Bedeutung des Herdes wäre. Auf jeden Fall trennten die besonders stabilen Mauern dieses Teils den Herd-Raum klar vom Rest des Gebäudes ab. Als Trennung und Markierung sind auch die fünf nebeneinanderliegenden Reihen von Lehmziegeln zu sehen, die die Türschwelle des Nordeingangs bildeten und dem Eintretenden verdeutlicht haben mögen, daß er mit dem Überschreiten der Schwelle einen gesonderten Bezirk betrat. Der Herd war eine kreisförmige offene Feuerstelle, die von einem einlagigen Ring aus Lehmziegeln umschlossen wurde und einen Durchmesser von ca. zweieinhalb Metern hatte. Sie enthielt dicke Ascheschichten. Es ist nicht auszuschließen, daß sich bereits in Stratum VII ein Herdheiligtum an dieser Stelle befunden hat, worauf Keramikfunde in der ersten Lehmziegellage der Türschwelle hindeuten könnten⁵⁸. Mit letzter Sicherheit kann das jedoch nicht mehr festgestellt werden. Herde waren im ägäischen Raum und auf Zypern ein wichtiges Charakteristikum der dortigen Bauten, worauf z. B. der Megaron-Grundriß vieler mykenischer und zyprischer Paläste und Tempel hinweist⁵⁹. In Palästina hingegen sind Herdheiligtümer nicht bekannt, und da ein ähnlicher Herdtyp wie der von Ekron nur noch im Tempel von Tel Qasile⁶⁰, ebenfalls

⁵⁵ DOTHAN, T. und M.: Philister (1995), 258.

⁵⁶ Vgl. DOTHAN, T.: Ekron I (1990), 30.

⁵⁷ Vgl. DOTHAN, T. und M.: Philister (1995), 258.

⁵⁸ Es wurde dort myk. IIIC:1b-Keramik gefunden, so daß man das früheste Herdheiligtum von Ekron in das erste Drittel des 12. Jahrhunderts v. Chr. datieren könnte, vgl. DOTHAN, T.; GITIN, S.: Art. Migne, Tel (1993), 1054. Allerdings muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die Keramik nur zum Neubau wiederverwertet wurde.

⁵⁹ Vgl. dazu DIETRICH, B. C.: Kontinuität (1987), 491.

⁶⁰ Vgl. DOTHAN, T. und M.: Philister (1995), 258.

einer Philisterstadt⁶¹, gefunden wurde, ist eine Verbindung zur ägäischen Tradition augenscheinlich⁶².

In den Strata V-IV wurde das beschriebene Gebäude grundlegend verändert. Zwar blieb der alte Grundriß weitgehend erhalten, jedoch wurde um das Gebäude 351 herum ein zweites Haus, Gebäude 350, errichtet. Diese Schachtelung der Häuser geschah in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts v. Chr. (Stratum V), vermutlich zu einem Zeitpunkt, da Ekron zu Wohlstand gekommen war⁶³ und das kleinere Gebäude den neuen Anforderungen (oder Ansprüchen) nicht mehr genügte. Höchstwahrscheinlich stellte das Gebäude 350⁶⁴, das Teil eines größeren Komplexes war, einen zweigeschossigen Palast oder Tempel mit zwei Heiligtumsräumen dar. Die massiven, fast 1,20 Meter tiefen und mit Kalk verputzten Mauern aus Lehmziegelsteinen waren im Laufe der Zeit mehrmals neu getüncht oder gar bemalt worden⁶⁵ und bis zu einer Höhe von drei Metern gut erhalten. Der alte Nordeingang von Gebäude 351 bildete auch den Eingang in das neue Gebäude und führte in eine große Halle, an deren Südwand sich lange Steinbänke befanden. An der Nord-Süd-Achse der Halle wurden die Fundamente von zwei Steinsäulen entdeckt, die in einem Abstand von ca. zweieinhalb Metern nebeneinander standen und als Stützpfiler der Decke gedient haben⁶⁶. Die Säulen flankierten einen runden Herd, der mit einer Kieselsteinoberfläche verputzt war, jedoch einen wesentlich geringeren Umfang maß als der Herd von Gebäude 351 und somit „nur noch ein schwacher Abklatsch der früheren Version zu sein schien.“⁶⁷ Doch obwohl dieser Herd kleiner war als der von Stratum VI, demonstriert er möglicherweise die kultische Kontinuität, die zumindest Anfang des 11. Jahrhunderts v. Chr. noch lebendig war, sich dann aber mehr und mehr verlor: „In der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts v. Chr., als die Erinnerungen an das ägäische Erbe verblaßten, benutzten die Bewohner von Ekron den Herd symptomatischerweise nicht mehr. In der letzten Phase des Gebäudes fanden sich gar keine Hinweise auf einen Herd mehr.“⁶⁸ In der Südostecke der Halle wurde direkt unter dem Fußboden ein Depot entdeckt, das wahrscheinlich in einer Art Grundsteinlegung, die wohl auf lokal kanaänischen oder ägyptischen

⁶¹ Vgl. ebd., 238-247.

⁶² Vgl. DOTHAN, T.; GITIN, S.: Art. Miqne, Tel (1993), 1054.

⁶³ Vgl. DOTHAN, T. und M.: Philister (1995), 258.

⁶⁴ Gebäude 350 bedeckte eine Fläche von ca. 240 Quadratmetern.

⁶⁵ Darauf weisen evtl. kleine heruntergefallene Fragmente aus blauem Gips hin, vgl. DOTHAN, T.: Ekron I (1990), 30.

⁶⁶ DOTHAN, T. und M.: Philister (1995), 262 weisen in diesem Zusammenhang auf den ähnlich konstruierten Philistertempel von Tel Qasile (in dem die Stützpfiler eineinhalb Meter auseinanderstehen) und die mögliche Korrespondenz mit Ri 16,29f hin, in der der blinde und gefesselte Simson die beiden Säulen eines Philistertempels auseinanderschiebt und so das ganze Gebäude über sich und den Feinden zum Einsturz bringt.

⁶⁷ DOTHAN, T. und M.: Philister (1995), 260.

⁶⁸ Ebd., 260f.

Brauch zurückgeht, dort eingelassen worden war⁶⁹. In diesem Depot wurde u. a. eine Öllampe gefunden, die sich in einem Behälter aus zwei übereinander gelegten Schalen befand, die außen jeweils mit konzentrischen Kreisen dekoriert waren. Die Lampe selbst war jedoch niemals in Gebrauch gewesen, worauf das Fehlen jeglicher Brandspuren hindeutet⁷⁰. Das Gebäude 350 besaß in der Ostseite drei etwa gleich große Räume, die alle zur Halle hin offen waren. Das nördliche Zimmer, das drei übereinanderliegende Fußböden aufwies, ist vor allem wegen der dort gefundenen rund und bikonisch geformten Webgewichte aus Ton erwähnenswert, da ähnliche Gewichte auch aus Aschkalon (12. und 11. Jahrhundert v. Chr.) und aus Kition und Enkomi⁷¹ auf Zypern bekannt sind⁷². Zentrum des Kultgeschehens und somit zentraler Raum des Gebäudes war allerdings der mittlere Raum, worauf vor allem die dem Eingang gegenüberliegende Plattform⁷³ aus verputzten Lehmziegeln hinweist⁷⁴. Diese Plattform, die am Ende von Stratum IV plötzlich aufgegeben wurde⁷⁵, wurde von einem umlaufenden Sockel eingeschlossen. Im Raum wurde zudem sehr viel bichrome Philisterkeramik gefunden sowie ein Eisenmesser mit Elfenbeingriff und drei Bronzeräder. Die drei Bronzeräder⁷⁶, die jeweils acht Speichen besaßen⁷⁷, dazu ein in der Nähe gefundenes „Rahmenfragment eines Ständers mit einer Öffnung zur Befestigung einer Achse“⁷⁸ sowie ein knospenförmiger Anhänger waren nach Ansicht der Ausgräber Teil eines vierrädrigen Kultständers, der in dieser Form vor allem aus Zypern (12. bis 11. Jahrhundert v. Chr.)⁷⁹ bekannt war⁸⁰. In der Regel wurde auf den Rahmen des Ständers, der somit nur als Stütze fungierte, ein Becken gestellt, in

⁶⁹ Vgl. ebd., 259.

⁷⁰ Vgl. DOTHAN, T.: Ekron I (1990), 30.

⁷¹ Vgl. dazu COURTOIS, J.-C.: Enkomi (1987), 182-201.

⁷² Vgl. DOTHAN, T. und M.: Philister (1995), 262.

⁷³ Vgl. ebd., 262; DOTHAN, T.: Ekron I (1990), 30.

⁷⁴ Vgl. DOTHAN, T. und M.: Philister (1995), 262.

⁷⁵ Vgl. DOTHAN, T.; GITIN, S.: Art. Miqne, Tel (1993), 1055.

⁷⁶ Vgl. dazu DOTHAN, T.: Wheels (1992), 148-154.

⁷⁷ NOORT, E.: Seevölker (1994), 165 merkt an, daß achtspeichige und sechspeichige Räder in Ägypten, Palästina und Zypern belegt sind, während für den mykenischen Kulturkreis Vierspeichenräder charakteristisch sind.

⁷⁸ Vgl. DOTHAN, T. und M.: Philister (1995), 262.

⁷⁹ WEIPPERT, H.: Kesselwagen (1992), 40 weist darauf hin, daß es keine zeitgenössischen Texte gibt, die Aussagen über die Verwendung der zypriotischen Kultständers machen: „Erst für das 4. Jahrhundert v. Chr. ist überliefert, daß man damals in Griechenland bei anhaltender Dürre Prozessionen durchführte und mit den fahrbaren Kesseln durch die Straßen zog, um Regen zu bewirken.“

⁸⁰ NOORT, E.: Seevölker (1994), 165 bemerkt: „T. DOTHAN bietet eine Abbildung der drei Räder aus Ekron neben einer Zeichnung des Kesselwagens aus Larnaka. Dabei kommen aber die Größenunterschiede nicht zur Geltung. Die Räder aus Ekron können nur zu einem Modell oder Miniaturwagen gehört haben und haben schon deshalb eine andere Funktion als der Kesselwagen aus Larnaka, der seinerseits wiederum im Vergleich zu den Kesselwagen Salomos klein ist. [...] Eine Rekonstruktion des Wagens als fahrbarer Untersatz für eine (kleine) Opferschale ist wohl denkbar, wobei dann aber die Parallelen zu den Kesselwagen auf Zypern und in Jerusalem wieder in weite Ferne rücken.“

dem dann die Opfergabe dargebracht wurde⁸¹. Dieser Kultständer mit Rädern aus Ekron ist der einzige, der bislang in Palästina gefunden wurde⁸². Das südlichste Zimmer von Gebäude 350 wies ebenso wie das zentrale Zimmer eine - wenn auch kleinere - Plattform auf, so daß nach Ansicht der Ausgräber der kultische Charakter beider Räume evident ist. Da jedoch direkt auf der (vermeintlichen) Opferplattform ein unbekanntes eisernes Objekt in Form eines Barrens lag, dessen Sinn und Verwendungszweck heute nicht mehr eruierbar ist⁸³, erscheint diese Hypothese nicht eindeutig verifizierbar und wirkt etwas spekulativ. Grundsätzlich ist zur Problematik der Identifikation von Gebäuden (oder Räumen) als Kultanlage zu bedenken, daß nur allzu selten ein Fundkontext eindeutig kultisch bestimmt werden kann, zumal eine klar umrissene Typologie solch einer Identifikation noch aussteht⁸⁴. Dazu kommt, daß die kultische Verwendung von Einzelobjekten oftmals unsicher und ein Bezug zu rituellen Praktiken nicht immer eindeutig erkennbar ist, so daß sich in der Beurteilung der Funde ein weiter Spielraum auftut⁸⁵, der nicht selten durch verschiedenste Ideologien überfrachtet sein kann.

Herausragender Fund des südlichen Raumes von Gebäude 350 ist jedoch ein komplett erhaltenes Eisenmesser, das mit Bronzeklammern an einem ringförmigen Knauf aus Elfenbein befestigt war. Insgesamt wurden vier Eisenmesser dieses Typs im Ekron der EZ I gefunden⁸⁶. Weitere Parallelen fanden sich auf Zypern und im ägäischen Raum, während in Palästina nur ein einziges Messer dieses Typs im Innenhof des Tempels von Tel Qasile gefunden wurde, wodurch erneut die - wie auch immer geartete - Verbindung der Siedler zur ägäischen und zypriotischen Welt sichtbar wird⁸⁷. Zusammen mit einer Anzahl kleinerer Eisenfunde bot damit die Siedlungsschicht der EZ I auf Tel Mique/Ekron die größte Konzentration an Eisenobjekten, die bisher in Palästina gefunden wurde⁸⁸, so daß nach Ansicht T. DOTHANS

⁸¹ Vgl. DOTHAN, T. und M.: Philister (1995), 264; ebd. auch der Hinweis auf die Ähnlichkeit zu dem in 1 Kön 7,27-33 [39] erwähnten Ständer des salomonischen Tempels. Einen forschungsgeschichtlichen Überblick zum Brückenschlag zwischen den literarischen Belegen der salomonischen Kesselwagen in 1 Kön und den archäologischen Funden von Kultständern mit Rädern bietet WEIPPERT, H.: Kesselwagen (1992), 8-41. Allerdings sagt 1 Kön 7,27-39 nichts über die praktische Verwendung der Ständer im Kult aus: „Erst der Chronist (2 Chr 4,6) macht aus ihnen fahrbare Waschbecken, in denen die Brandopferstücke gewaschen werden sollten; doch ob diese aus zeitlich nicht unerheblichem Abstand gegebene Erklärung auf die Verhältnisse im Jerusalemer Tempel im 10. Jahrhundert v. Chr. zutrifft, ist fraglich.“ (Ebd., 40); s. o. Anm. 79.

⁸² Vgl. DOTHAN, T. und M.: Philister (1995), 264.

⁸³ Vgl. DOTHAN, T.: Ekron I (1990), 31.

⁸⁴ Vgl. FREVEL, C.: Aschera 2 (1995), 746.

⁸⁵ Es ist zu beachten, daß die gefundenen Kultgegenstände keineswegs ein sicheres Indiz sind, um das Gebäude eindeutig als Heiligtum zu identifizieren. FRITZ, V.: Entstehung (1996), 161 merkt dazu treffend an, daß „immer mit der Möglichkeit gerechnet werden muß, daß diese Stücke nur vorübergehend in diesem Raum deponiert waren.“; s. o. die Kritik in Anm. 46.

⁸⁶ Vgl. DOTHAN, T.: Knives (1989), 154-163.

⁸⁷ Vgl. DOTHAN, T. und M.: Philister (1995), 265.

⁸⁸ Vgl. DOTHAN, T.; GITIN, S.: Art. Mique, Tel (1993), 1056.

erneut nach der Rolle der Philister bei der Einführung der Eisenverhüttung gefragt werden muß⁸⁹. Unter den verschiedenen Bronzeartefakten⁹⁰ im südlichen Zimmer ist besonders ein doppelköpfiger Achsnagel erwähnenswert, der sehr künstlerisch gestaltet wurde⁹¹: „Der obere Teil des Achsnagels bestand aus zwei Gesichtern, die in entgegengesetzte Richtungen blickten, nach oben hin abgeschlossen durch eine flache Kopfbedeckung über beiden Köpfen. Vom Stil her erinnern der doppelte Kopf und die flache Kopfbedeckung an die Sphingen, die auf Rädern stehende Kultständer aus Zypern zieren, und stammen vermutlich aus der Ägäis.“⁹² Da die Länge der Zierachsnägel von Ekron der normalen Größe eines Wagenrades entsprach, kann ausgeschlossen werden, daß sie für die Befestigung der kleinen Räder an dem Kultständer hergestellt worden sind. Ob sie aber tatsächlich Teil eines richtigen Wagens waren, kann nicht mehr festgestellt werden.

2.4 Tierzucht und Ernährungsgewohnheiten⁹³

Neben diesen Funden materieller Kultur fanden sich auf Tel Miqne auch etliche Tierknochen, die ebenso wie die Keramikscherben Rückschlüsse auf die Lebensgewohnheiten der eisenzeitlichen Siedler zulassen. B. HESSE, Anthropologe an der Universität von Birmingham/Alabama, hat eine gewisse Anzahl der in Tel Miqne gefundenen Knochenfragmente analysiert und daraus Aufschluß über Art und Weise der Tierhaltung erhalten. Wichtigstes Ergebnis seiner Untersuchungen⁹⁴ ist, daß der Wechsel von der SB zur EZ I in Ekron durch eine deutliche Veränderung der Tierhaltung markiert wird: Zum einen findet sich im eisenzeitlichen Ekron ein vermehrter Knochenanteil von Rindvieh und Schweinen. Zum anderen geht zur gleichen Zeit die für das spätbronzezeitliche Ekron typische Schaf- und Ziegenhaltung drastisch zurück⁹⁵, worauf die seltenen Knochenfunde dieser Spezies hinweisen. Um festzustellen, zu welcher Art von Produktnutzung die Tiere gehalten wurden, untersuchte

⁸⁹ Vgl. DOTHAN, T. und M.: Philister (1995), 265. Allerdings basiert diese Einschätzung zum einen auf der in der Archäologie üblich gewordenen Periodisierung nach Metallzeitaltern, die suggeriert, daß die Eisenverarbeitung eine entscheidende Rolle beim Kulturbruch um 1200 v. Chr. gespielt hat, und zum anderen auf einer Überinterpretation der (kulturhistorischen) Notiz in 1 Sam 13,19-22, derzufolge die Philister als „Erfinder“ der Eisenverhüttung angesehen wurden, vgl. NOORT, E.: Seevölker (1994), 166f (dort auch eine Diskussion von 1 Sam 13,19-22).

⁹⁰ Vgl. DOTHAN, T.; GITIN, S.: Art. Miqne, Tel (1993), 1056.

⁹¹ Abbildungen finden sich in DOTHAN, T.: Ekron I (1990), 34 und bei DOTHAN, T. und M.: Philister (1995), 264.

⁹² DOTHAN, T. und M.: Philister (1995), 264.

⁹³ Die Darstellung richtet sich nach HESSE, B.: Animal Use (1986), 17-27.

⁹⁴ Zur Methodik und Durchführung seiner Analysen vgl. ebd., 17-23. In dieser Studie werden nur die Ergebnisse vorgestellt.

⁹⁵ Vgl. ebd., 21.

HESSE das an der Größe der Knochen und an der Gebißstruktur ablesbare Alter der Tiere. Er kam zu dem Ergebnis, daß sowohl in der SB wie auch in der EZ I fast alle Tiere am Ende ihres zweiten Lebensjahres oder sogar erst als ausgewachsene Alttiere geschlachtet worden sind⁹⁶. Das deutet nach HESSE darauf hin, daß das Vieh nicht nur der Fleischversorgung diente, sondern vor allem auch zur Herstellung von Molkerei- oder anderen Sekundärprodukten genutzt wurde.

Zu Beginn der EZ I fand ein agrarstruktureller Umschwung statt, der insgesamt auf eine Intensivierung und Zentralisierung der Tierzucht hinzielte. Anstelle der Schaf- und Ziegenherden, die sich für eine innerstädtische Haltung schlecht eignen, wurden vor allem Rinder die bevorzugten Tiere. Es stellte sich heraus, daß viele Rinder in einem Alter geschlachtet worden sind, in dem das Fleisch die bestmögliche Qualität bot. Nach HESSE weist das auf eine Änderung der Ernährungsweise im Vergleich zur SB hin. Jedoch wurden die Tiere auch zur Milchproduktion oder als Zugochsen bei der Feldarbeit genutzt, was wiederum einen engen Kontakt zwischen Bauern und Vieh erforderte. Aus diesem Grund wurde das Vieh innerhalb der Stadtmauern gehalten. Das bot den zusätzlichen Vorteil, daß durch gezieltes Füttern das Ackerland vor Schaden bewahrt werden konnte⁹⁷. Auch in kultischem Zusammenhang könnten die Rinder eine gewisse Bedeutung gehabt haben, worauf evtl. die Funde von eingekerbten Schulterblättern hinweisen⁹⁸.

Ebenso wie das Vieh konnten auch Schweine, die zweite Tierspezies, die in der EZ I beliebt wurde, innerhalb eines städtischen Milieus gehalten werden und dort sogar von großem Nutzen sein. Als eine Art „Allesfresser“ bzw. „Abfallverwerter“ konnten Schweine bequem ernährt werden, was auch für die Stadtbewohner von Vorteil war, die auf diese Weise ihren Abfall entsorgten. Die Angewohnheit der Tiere, die Erde aufzuwühlen, lockerte zudem den Boden für die Saat⁹⁹, während der produzierte Mist als Dünger für die Anbaugelände genutzt werden konnte. Daß das Schwein domestiziert war, bewiesen indes auch morphologische Untersuchungen an Knochenresten, die es als deutlich kleiner kennzeichneten als ihre „Wildschwein-Zeitgenossen“¹⁰⁰.

Die Schafe und Ziegen wurden im Gegenzug in die Obhut von Schäfern gegeben und wahrscheinlich auf entfernt gelegenen Wiesen geweidet, um das lokale Ackerland besonders in Wachstumszeiten vor Schaden zu bewahren¹⁰¹. Es läßt sich für die EZ I eine geringere Beteiligung der Bewohner an der Herstellung von Schaf- und Ziegenprodukten nachweisen, so daß

⁹⁶ Vgl. ebd., 22; in der SB fanden sich auch eine Anzahl Knochen einjähriger Tiere.

⁹⁷ Vgl. ebd., 25.

⁹⁸ S. o. die Kritik in Anm. 46.

⁹⁹ Vgl. HESSE, B.: *Animal Use* (1986), 25.

¹⁰⁰ Vgl. ebd., 20.

¹⁰¹ Vgl. ebd., 23.

vermutet werden kann, daß sie ihren diesbezüglichen Bedarf durch Handel mit Hirten der Umgebung gedeckt haben. Es könnte jedoch auch sein, daß sie die Tiere nur in den kurzen Perioden des Scherens in die Stadt holten, um Wolle für die Textilproduktion zu gewinnen.

Der beobachtbare Umschwung in der Tierhaltung zu Beginn der EZ I wird von HESSE als eine Umstellung der Ernährungsgewohnheiten der Ekroniten interpretiert. Die Umstellung wiederum weist nach seiner Ansicht auf die Ankunft fremder Siedler hin, die eine veränderte bäuerliche Struktur aus ihrer Heimat mitbrachten und etablierten¹⁰². Diese Schlußfolgerung ist jedoch m. E. nicht unbedingt zwingend. Der offenkundige agrarstrukturelle Umschwung könnte auch als normale Genese verstanden und gedeutet werden, nämlich im Zuge der Entwicklung Ekrons von einer dörflichen Siedlung zu einer strukturierten Stadt. Auf so starke Außenimpulse wie die Ankunft fremder Siedler kann in diesem Punkt eigentlich verzichtet werden.

2.5 Höhepunkt und Ende der eisen-I-zeitlichen Stadt

Zwar war auch in Stratum IV (ausgehendes 11. bis beginnendes 10. Jahrhundert v. Chr.) der Grundriß von Gebäude 350 weithin erhalten und das Gebäude in Gebrauch, jedoch waren kleinere Veränderungen vorgenommen worden. Der Herd, der in den vorhergehenden Strata noch eine so entscheidende Rolle gespielt hatte, verlor seine Bedeutung, woran abzulesen ist, daß sich das Erbe der ägäischen Tradition mehr und mehr verflüchtigte¹⁰³. Die Fußböden des Heiligtums waren bedeckt mit Unmengen von polierter und rot gefirnisster Keramik unterschiedlicher Typen¹⁰⁴, wobei die meisten Gefäße kleinere Ausgaben der üblichen Krüge, Kratere und Schalen waren und wahrscheinlich zu kultischen Zwecken verwendet wurden¹⁰⁵. Besonders deutlich markiert dieser Keramikstil einen Wendepunkt in der Entwicklung der „philistäischen“ Töpferkultur, in der die älteren ägäischen Traditionen aufgegeben wurden und durch neue, vor allen Dingen ägyptische und phönizische Einflüsse, abgelöst wurden: „Der rote Firniß - der eingeführt wurde, als die letzten Keramikgefäße mit bichromem Dekor noch produziert wurden - kündigte bereits das künstlerische Repertoire der Eisenzeit II an.“¹⁰⁶ Somit liegt hier eine Verbindung bzw. Vermischung der verschiedenen Stilformen vor, die bis zu

¹⁰² Vgl. ebd., 17.

¹⁰³ S. o. unter 2.3.

¹⁰⁴ Vgl. DOTHAN, T.; GITIN, S.: Art. Mique, Tel (1993), 1056.

¹⁰⁵ Vgl. DOTHAN, T. und M.: Philister (1995), 266: „Diesen Eindruck verstärkte das Auftauchen von Kernos-Ringen, Gefäßen in Granatapfelform [...], Bechern, Kelchen und Fragmenten von Gefäßen in Vogelform, die alle in Kultzusammenhang innerhalb gleichzeitiger Schichten von Asdod und dem Tempel von Tell Qasile gefunden wurden.“

¹⁰⁶ Ebd., 266.

diesem Zeitpunkt nebeneinander existiert hatten¹⁰⁷. Auffallend ist dabei, daß zu gleicher Zeit die Qualität der hochwertigen bichromen Philisterkeramik rapide abnahm¹⁰⁸. Im nördlichen Zimmer des Gebäudes fanden sich in einem zerstörten Depot interessante Luxusgegenstände, die eine Verbindung Ekrons zu Ägypten (21. Dynastie) bezeugen: Es wurden u. a. eine steinerne Pavian-Statuette, Ohringe und Anhänger aus Fayence und Elfenbein, ein elfenbeinernes Schmuckstück mit dem Bild der ägyptischen Göttin Hathor, ein dekoriertes Gefäßdeckel aus Elfenbein sowie ein geschnitzter Frauenkopf aus Elfenbein gefunden¹⁰⁹. Deutlich wird daran, daß der Höhepunkt der frühen eisenzeitlichen Stadt mit einer Traditionsvermischung einherging und daß besonders ägyptische und phönizische Einflüsse in der materiellen Kultur stark vertreten waren.

Gegen Ende von Stratum IV (frühes 10. Jahrhundert v. Chr.) fand die sorgfältig geplante und strukturierte Stadt Ekron ihr Ende. Der Großteil der Stadt wurde aufgegeben und bis ins 8. Jahrhundert v. Chr. nicht wieder besiedelt. Die Gründe für das jähe Ende liegen im dunkeln, stehen aber wohl in einem globalen Zusammenhang mit der fast gleichzeitigen Zerstörung der anderen Pentapolisstädte im 10. Jahrhundert v. Chr.¹¹⁰ Ob diese Zerstörung durch äußere Feindeinwirkung, durch innere Instabilität oder klimatische Einflüsse verursacht worden ist, ist unbekannt. Auf jeden Fall veränderte sich mit diesem Niedergang die geopolitische Lage der gesamten Region so drastisch, daß die Philister ihren dominierenden Einfluß verloren.

3. Ekron in der Eisenzeit II (Strata III bis I)

3.1 Eine kleine befestigte Oberstadt: Strata III bis II

Zu Beginn der *Eisenzeit IIA* (ca. 1000-925 v. Chr.) war das philistäische Ekron, das über zwei Jahrhunderte hinweg eine der größten Stadtanlagen in Kanaan dargestellt hatte, zur Größe einer Kleinstadt niedergegangen¹¹¹. Nur noch die Oberstadt im Bereich der nordöstlich gelegenen Akropolis (Field I) war zu dieser Zeit bewohnt, in allen anderen Grabungsfeldern stellte man fest, daß die Besiedelung für eine Zeitspanne von fast 270 Jahren abgebrochen war. Dieser radikale Wandel deutet einen Autonomie- und Bedeutungsverlust der Philisterstadt Ekron an, der in Wechselwirkung mit politischen Umwälzungen dieser Zeit steht. „Throughout the Iron Age IIA-B period Ekron functioned mostly as a semi-independent state, serving as a bor-

¹⁰⁷ Vgl. ebd., 266.

¹⁰⁸ DOTHAN, T.: Ekron I (1990), 35; WEIPPERT, H.: Handbuch I (1988), 410f.

¹⁰⁹ Eine Fotografie der beschriebenen Funde bei DOTHAN, T.: Ekron I (1990), 32.

¹¹⁰ Vgl. DOTHAN, T. und M.: Philister (1995), 266.

der outpost for Egypt or Assyria, or existing as an ethnic enclave within the sphere of influence of one of the inland states.¹¹² Entsprechend der Verkleinerung des Stadumfangs wurde an der Akropolis in Field I NO in zwei Bauphasen eine neue Stadtmauer aus Lehmziegeln errichtet, die wahrscheinlich die gesamte Oberstadt umlief. In unmittelbarer Nähe zur Mauer befand sich ein etwa sieben Meter breiter Turmbau aus Lehmziegelstein, der mit Mauerwerk aus großen Quadersteinen sorgfältig verblendet war¹¹³. Geröllförmige Steine bedeckten den Turm. Aufgrund der Datierung der in den Lehmziegeln gefundenen Keramik¹¹⁴ ergibt sich als terminus post quem für die erste Bauphase der Stadtmauer und für die Errichtung des Turms das beginnende 10. Jahrhundert v. Chr. Vom 10. bis zum 8. Jahrhundert v. Chr. war die Befestigungsanlage dann durchgängig intakt und schützte so die Stadt der *Eisenzeit IIA-B* (ca. 1000-720 v. Chr.)¹¹⁵.

Aus Stratum IIB wurden auf dem Gipfel der Akropolis einige Gebäuderudimente entdeckt, die große Mengen von Scherben enthielten und die kontinuierliche Besiedelung dieses Bereiches vom 10. bis zum 8. Jahrhundert v. Chr. anzeigten. „The main ceramic forms are coastal, with some typical Judean types, like the late shallow cooking pot, the everted-rim bowl, and the plain-rim small hole-mouth jar.“¹¹⁶ In Stratum IIA (zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts v. Chr.) wurde in zwei Bauphasen aus geröllförmigen Steinen ein Zitadellenturm errichtet und ein mit Steinen flankierter Abflußkanal¹¹⁷. Andere architektonische Überreste konnten allerdings nicht gefunden werden. Interessant ist die Entdeckung von zwei geprägten Gefäßhenkeln, von denen einer die Inschrift *lmlk*, der andere die Kennzeichnung *lmlk ḥbrn* (d. h. vermutlich „Eigentum des Königs von Hebron“ [sic!]) trägt¹¹⁸. Diese Gefäßhenkel werden dem Ende von

¹¹¹ Vgl. GITIN, S.: Tel Miqne-Ekron (1989), 25.

¹¹² GITIN, S.: Ekron II (1990), 42f; vgl. auch DOTHAN, T.; GITIN, S.: Art. Miqne, Tel (1993), 1056; vgl. auch NIEMANN, H. M.: Herrschaft (1993), 117.

¹¹³ Vgl. GITIN, S.: Tel Miqne-Ekron (1989), 25; DOTHAN, T. und M.: Philister (1995), 267.

¹¹⁴ Es wurde vor allem die für Stratum IV charakteristische Keramik des Typs „Red-slipped“ gefunden, vgl. GITIN, S.: Tel Miqne-Ekron (1989), 26. WEIPPERT, H.: Handbuch I (1988), 501 merkt dazu an: „Typisch für die Kannen sind ein niedriger, ausgesetzter Standring, ein kugelförmiger, birnenförmiger oder bikonischer Bauch, aus dem ein schlanker, hoher Hals aufsteigt, der sich bei den jüngeren Gefäßen zunehmend verdickt und verkürzt. Die ausladende Mündung hat man, solange der Ton noch feucht war, eingepreßt; es entstand ein eingebuchteter Rand, der von oben betrachtet ungefähr einer „8“ ähnelt.“

¹¹⁵ GITIN, S.: Tel Miqne-Ekron (1989), 26 vermutet, daß diese Befestigungsanlage dieselbe ist, welche auf dem Relief am Palast Sargons II. in *Ḥorsābād* (*Dūr Šarrukīn*) dargestellt ist. Ebenso könnte es sich um die Mauern handeln, die z. Zt. der militärischen Angriffe unter Sanherib Ekron umgaben; vgl. dazu ausführlicher und mit weiterführenden Literaturangaben POPLUTZ, U.: Tel Miqne/Ekron, 20-22.25f.143 (Abb. 32a-c).

¹¹⁶ DOTHAN, T.; GITIN, S.: Art. Ekron (1992), 419.

¹¹⁷ Vgl. GITIN, S.: Tel Miqne-Ekron (1989), 26.

¹¹⁸ Vgl. ebd., 26.

Stratum IIA zugerechnet, das in die Zeit der Konfrontation zwischen Sanherib und Hiskija im Jahre 701 v. Chr. fällt. Ekron war damit unter neuassyrische Kontrolle geraten¹¹⁹.

3.2 Expansion: Stratum IC-B

Unter neuassyrischer Vorherrschaft lebte Ekron wieder auf und bekam seinen Status als Stadtstaat zurück¹²⁰. Der Stadtkern expandierte, und es wurden neue Befestigungsanlagen errichtet, die den gesamten Tel umschlossen. Zwei nebeneinander laufende Mauern, zwischen denen sich eine große Anzahl Pferdeställe befanden, schützten Ober- und Unterstadt¹²¹. Im Südosten des Tels wurden Steinrudimente einer ehemaligen Bastion gefunden und in der Mitte der Südmauer eine Toranlage mit einem Turm, drei Pfeilern und zwei Kammern an jeder Seite. Das Tor selbst war von einem großen Torhaus umgeben, das eine Grundfläche von 28 x 11 Metern maß¹²². Zwei übereinanderliegende Straßen, eine aus Stratum IC und eine aus Stratum IB, führten durch das Torhaus, wobei die spätere durch zwei Steinstützen am Eingang verengt worden war¹²³. Auch das Ekron der *Eisenzeit IIC* (ca. 720-586 v. Chr.) war eine sorgfältig geplante Stadt mit vier verschiedenen Zonen, die aus der erwähnten Befestigungsanlage, aus einem industriellen Viertel, einem Wohnviertel und einem Stadtzentrum mit öffentlichen Gebäuden bestand¹²⁴. Ein System von stufenartig angelegten Terrassen, die den Höhenunterschied zwischen Stadtperipherie und Stadtkern ausglich, ermöglichten einen bequemen Zugang zu allen Bereichen Ekrons¹²⁵.

3.2.1 Industrielles Viertel: Olivenölproduktion und Textilherstellung

Die industriellen Zonen Ekrons befanden sich unmittelbar an der Innenseite der Stadtmauer und umliefen wie diese fast den ganzen Ort. Das ausgedehnteste und bislang am besten untersuchte Handwerkerviertel wurde im Bereich des Stadtores im südlichen Teil der Unterstadt (Field III) ausgegraben. Dieses Viertel war durch eine gut ausgebaute, in Ost-West-

¹¹⁹ Vgl. ebd., 26; vgl. auch AHLSTRÖM, G.: *History* (1993), 707-716.

¹²⁰ Vgl. GITIN, S.: *Tel Miqne-Ekron* (1989), 43; OPPENHEIM, A. L.: *ANET* (³1969) 288; LUCKENBILL, D. D.: *ARAB II* (1968), § 240.

¹²¹ Zur Bauweise der Kasemattenmauer vgl. FRITZ, V.: *Einführung* (²1993), 152.

¹²² Vgl. GITIN, S.: *Ekron II* (1990), 36; GITIN, S.: *Tel Miqne-Ekron* (1989), 28.

¹²³ Vgl. GITIN, S.: *Tel Miqne-Ekron* (1989), 29f.

¹²⁴ Vgl. GITIN, S.: *Ekron II* (1990), 36.

¹²⁵ Vgl. ebd., 36. Im folgenden sollen nur einige wesentliche Elemente und Grundzüge der Stadt von Stratum I angeführt werden, da die Auflistung aller archäologischen Funde den Rahmen dieser Studie sprengen würde. Der besondere Schwerpunkt wird dabei auf der Darstellung der industriellen Tätigkeit und der Beschreibung (möglicher) kultischer Funde liegen.

Richtung verlaufende Hauptstraße in zwei Zonen unterteilt¹²⁶. Im südlichen Teil wurde ein Gebäudekomplex mit zwei aneinandergebauten dreigeteilten Häusern ausgegraben, zudem die Rudimente eines dritten Gebäudes. Eines der Häuser bestand aus zwei Haupträumen (belegt mit den Kennziffern 14 und 15) und zwei Vorzimmern (Kennziffern 13a und 13b)¹²⁷. Das zweite komplett ausgegrabene Gebäude besaß eine ähnliche Baustruktur und bestand aus einem Hauptraum (26), zwei kleineren Räumen (27a und 27b) und einem Vorzimmer (25)¹²⁸. Die jeweiligen Haupträume beider Häuser beinhalteten zudem noch diverse architektonische Rudimente¹²⁹, die ein Hinweis auf zusätzliche Raumteilungen sein könnten. Aufgrund ihrer Ausstattung stellen sich die Gebäude als ehemalige Betriebe zur Olivenölherstellung dar, wobei der Hauptraum der eigentlichen Ölproduktion diente, der Nebenraum als Lager- und Arbeitsbereich genutzt wurde und das zur Straße hin geöffnete Vorzimmer als Windfang und Eingangszimmer seinen Zweck erfüllte¹³⁰. Die besterhaltene Anlage zur Olivenölherstellung befand sich in Raum 15. Sie bestand aus zwei Pressen, die ein großes, rechteckiges Steinbecken flankierten und von drei Mauern eingerahmt wurden. Acht schwere, mit einem Loch versehene Steingewichte lagen im Raum verstreut. Ebenfalls im Raum verteilt fanden sich verkohlte Reste von Holzbalken, insgesamt 108 Keramikscherben verschiedener Gefäßtypen, 34 konisch geformte große Vorratskrüge und eine Figurine phönizischen Stils¹³¹. Aufgrund dieser Funde kann man eine klare Vorstellung davon gewinnen, wie im Ekron der EZ II auf innovative Weise und mit hohem technischen Niveau Olivenöl produziert wurde¹³²: Zunächst wurden die Oliven im rechteckigen Steinbecken mit Hilfe einer Walze vorsichtig zerquetscht, so daß die Olivensteine nicht aufgebrochen wurden, was einen bitteren Beigeschmack verursacht hätte. Der zerriebene Brei wurde dann mit Wasser gewaschen. Das Öl dieses ersten Preßvorgangs, das von höchster Qualität war, wurde daraufhin von der Wasseroberfläche abgeschöpft und in Vorratskrügen gelagert. Um noch mehr Öl zu erhalten, wurde in einem zweiten Arbeitsgang der übriggebliebene Brei in Strohkörbe gefüllt, dann auf die beiden steinernen Wannen gestellt, die sich rechts und links vom Steinbecken befanden, und mit einem Stein abgedeckt. Ein hölzerner Balken, der mit einem Ende in der Wand befestigt war und auf den Stein aufgelegt wurde, diente als Hebelvorrichtung, mit deren Hilfe das restliche Öl (relativ bequem) ausgepreßt werden konnte; die Strohkörbe fungierten dabei gleichzeitig auch als Siebe. Um einen genügend starken Druck zu erzeugen, wurden an das freie Ende des Holz-

¹²⁶ Vgl. GITIN, S.: Tel Miqne-Ekron (1989), 30.

¹²⁷ Vgl. ebd., 31.

¹²⁸ Vgl. ebd., 31.

¹²⁹ Das wären z. B. Steinbänke in Raum 14; Säulenfundamente in Raum 15; verschiedene Fußbodenoberflächen in Raum 26; vgl. ebd., 31.

¹³⁰ Vgl. GITIN, S.: Ekron II (1990), 36.

¹³¹ Vgl. zur Auflistung weiterer Funde DOTHAN, T.; GITIN, S.: Art. Miqne, Tel (1993), 1057.

balkens vier Steingewichte gebunden, die dazu in der Mitte perforiert waren. Das gepreßte Öl lief direkt in die großen Auffangwannen und konnte dann in kleinere Vorratskrüge umgefüllt werden. Die beiden Olivenpressen von Raum 15 waren von unterschiedlicher Bauart und repräsentieren zwei Etappen in der technischen Entwicklung. Die erste Form, auch als „preliminary type“ bezeichnet¹³³, war rund und konnte ca. 25 Liter Öl in einem Preßvorgang herstellen. Um die Kapazität zu steigern, entwickelten die Handwerker von Ekron dann jedoch eine Presse mit einer wesentlich größeren Oberfläche und einem tieferen Auffangbecken. In den Rand der Wanne wurde eine Rille eingemeißelt, die dem Überlaufen von Öl beim Preßvorgang entgegenwirken sollte. Zudem wurde direkt über der Wanne ein Holzbrett installiert, das vermeiden sollte, daß die Strohkörbe in die Wanne rutschten. Diese weiterentwickelte Pressenform, die bislang nur in Ekron gefunden werden konnte und darum auch als „Ekron-type“ bezeichnet wird, hatte eine Kapazität von 50-100 Litern pro Preßvorgang und war durch die Modifikationen zudem bequemer zu handhaben als die alte. Insgesamt achtundachtzig der in Ekron gefundenen Ölpresen gehören diesem Typus an, nur acht dem einfacheren Vorläufermodell¹³⁴. Da in Ekron ca. 20 Prozent des gesamten Stadtgebietes für die Olivenölerstellung beansprucht wurden¹³⁵, scheint sie eine der tragenden Säulen der Wirtschaft gewesen zu sein: „The olive-oil-industry was the dominant feature and the chief stimulus for Ekron's phenomenal physical and economic growth in the seventh century BCE.“¹³⁶ Bislang wurden auf Tel Miqne 103 Anlagen zur Ölerstellung entdeckt, aber es ist nicht auszuschließen, daß noch weitaus mehr Anlagen während der EZ II in Betrieb waren¹³⁷. Allein die gefundenen 103 Anlagen waren in der Lage, pro Jahr ca. 1000 Tonnen Olivenöl herzustellen¹³⁸. Vermutlich hing dieser enorme Ausbau der Industrie mit der politischen Stabilität zusammen, die die *Pax Assyriaca* von 700-630 v. Chr. gewährte. Das Assyrische Reich bot ein Umfeld, das eine Olivenölproduktion und Vermarktung diesen Ausmaßes möglich und praktikabel machte. Und Ekron, das sowohl geographisch wie auch politisch die notwendigen Voraussetzungen besaß¹³⁹, bot sich dazu förmlich an: „It lay near the hill country where the

¹³² Vgl. GITIN, S.: Ekron II (1990), 37. Allgemein zur Thematik: NEUBURGER, A.: Technik (41977), 113-118.

¹³³ Vgl. GITIN, S.: Ekron II (1990), 36.

¹³⁴ Vgl. EITAM, D.: Oil Industry (1985), o. S.

¹³⁵ Vgl. ebd., o. S.

¹³⁶ DOTHAN, T.; GITIN, S.: Art. Miqne, Tel (1993), 1057.

¹³⁷ Zumal zu bedenken ist, daß bislang erst ca. vier Prozent des Tels freigelegt worden sind.

¹³⁸ Zum Vergleich: Das eisenzeitliche Ekron würde damit ca. ein Fünftel der gegenwärtigen Exportmenge des Staates Israels abdecken, vgl. GITIN, S.: Ekron II (1990), 39.

¹³⁹ GITIN, S.: Tel Miqne-Ekron (1989), 48f führt insgesamt sechs Gründe an, warum Ekron für einen Ausbau der Stadtkultur und eine Monopolisierung der Olivenölindustrie besonders geeignet erschien.

olives were grown; but it was also close to the coast from which the olive oil could be shipped to Egypt and the Aegean.“¹⁴⁰

Aus einer großen Anzahl von Webgewichten aus Ton, die in allen Bereichen des industriellen Viertels gefunden wurden¹⁴¹, läßt sich schließen, daß das Ekron der EZ II neben der Olivenölproduktion noch ein zweites Standbein hatte: die Textilindustrie. Dies erscheint ausgesprochen sinnvoll, wenn man bedenkt, daß Oliven nur etwa vier Monate im Jahr geerntet werden können. Durch den Aufbau eines zweiten Wirtschaftszweiges konnten die umfangreichen industriellen Produktionsstätten effizient genutzt werden, so daß das Handwerkerviertel nicht etwa acht Monate des Jahres leerstehen mußte¹⁴². Durch diese doppelte Nutzung der Räume erklärt sich auch das Vorhandensein von Webgewichten in allen Zonen des Handwerker Viertels bzw. der Olivenölproduktionsstätten.

Im Kontext der Anlagen zur Olivenölproduktion wurden insgesamt zwölf Altäre aus Kalkstein¹⁴³ gefunden (Stratum IB), von denen zehn jeweils vier Hörner aufweisen¹⁴⁴. S. GITIN, der die Altäre Ekrons einer vergleichenden Analyse unterzogen hat¹⁴⁵, stellt als besonderes Charakteristikum heraus, daß kein einziger von ihnen in einem Tempel, einem Heiligtum oder auch nur annähernd in kultischem Kontext, z. B. in Verbindung mit rituellen Gerätschaften, gefunden wurde. Stattdessen fanden sich sieben Altäre in den industriellen Gebieten Ekrons, zwei im Wohnviertel und drei im Stadtzentrum¹⁴⁶. Beispielsweise grenzte in Gebäude 1 (Stratum IB, Field III SO) an den weiter oben beschriebenen Raum 15 mit den beiden Olivenölpresen ein zweiter großer Raum an, Raum 14. Hier wurde neben einem in den Boden gesunkenen Tonkrug mit acht landwirtschaftlichen Eisenwerkzeugen ein Vier-Hörner-Altar gefunden, der sich in einer rechteckigen Nische befand¹⁴⁷. Ähnlich stellt sich der Befund auch in anderen Gebäuden der Olivenölindustrie dar, in denen immer im Hauptraum, und zwar im Bereich der Eingangstür zum Vorzimmer, ein Altar gestanden hatte¹⁴⁸. Doch welchen Nutzen hatten diese Altäre und warum waren sie ausgerechnet im Industrieviertel aufgestellt worden? Da nichts im Kontext der Altäre auf einen praktizierten Kult hindeutet - es fanden sich weder eindeutige Kultnischen für das mögliche Aufstellen von Götterbildern, noch Gegenstände, die

¹⁴⁰ Ebd., 40.

¹⁴¹ Vgl. GITIN, S.: Ekron II (1990), 38.

¹⁴² Vgl. ebd., 38.

¹⁴³ Kalkstein wurde im siebten Jahrhundert v. Chr. in Ekron als Hauptbaustoff genutzt. Dies steht in starkem Kontrast zur Bauweise des 12. und 11. Jahrhunderts v. Chr., wo vor allen Dingen Lehmziegelstein als Baumaterial verwendet wurde, vgl. GITIN, S.: Ekron II (1990), 40f.

¹⁴⁴ Vgl. ebd., 40; ZWICKEL, W.: Räucheraltäre (1990), 119.

¹⁴⁵ Vgl. GITIN, S.: Altars (1989), 52-67; GITIN, S.: Altars (1992), 43-49.

¹⁴⁶ Vgl. GITIN, S.: Altars (1989), 60.

¹⁴⁷ Vgl. GITIN, S.: Ekron II (1990), 40.

¹⁴⁸ Genaue Darstellung bei GITIN, S.: Tel Miqne-Ekron (1989), 34-39; GITIN, S.: Altars (1989), 60.

eine rituelle Konnotation gehabt haben könnten -, erscheint es z. B. möglich, daß sie einfach zum Verbrennen von Ölen oder Weihrauch genutzt wurden, damit sich Wohlgeruch an den Arbeitsstätten ausbreitete¹⁴⁹. S. GITIN, der zwar einerseits die Theorie ablehnt, derzufolge die Olivenölproduktion einzig kultischen Zwecken dienlich war¹⁵⁰, rechnet in diesem Zusammenhang trotzdem mit einer rituellen Nutzung der Altäre und kennzeichnet sie aus diesem Grund auch als „Inzens-Altäre“¹⁵¹. Aus der Tatsache, daß die Altäre sowohl bezüglich ihrer Formgebung, wie auch in Größe und Gestaltung auffällige Differenzen aufweisen, schließt GITIN dann sogar auf eine große Flexibilität bei der Wahl der rituellen Inzensgaben¹⁵². Dennoch führt er als hypothetische Nutzungsmöglichkeit auch das Verbreiten von Wohlgeruch im Handwerker- viertel an¹⁵³ und stellt an anderer Stelle eindeutig fest: „The altars were apparently there for the olive-oil industry, not vice versa.“¹⁵⁴ Zu welchem Zweck auch immer die Altäre Verwendung fanden, sie nahmen auf jeden Fall im Ekron des 7. Jahrhunderts v. Chr. einen zentralen Platz ein. Daß die Altäre vor allen Dingen im 7. Jahrhundert v. Chr. auftraten, hatte möglicherweise seine Ursachen in der neoassyrischen Politik: Es wurden neue Handelswege erschlossen und neue politische und ökonomische Beziehungen mit den arabischen Stämmen angeknüpft, die damals z. B. das Monopol im Weihrauchhandel innehatten¹⁵⁵. Da die Vier-Hörner-Altäre von Ekron in Form und Bearbeitung eine starke Affinität zu Altären aus dem nördlichen Israel aufweisen¹⁵⁶, nimmt GITIN an, daß im Zuge der durch die assyrische Politik hervorgerufenen Bevölkerungsumschichtungen¹⁵⁷ israelitische Handwerker, die z. B. auch in der Olivenölindustrie Arbeitsplätze fanden, ihre Tradition der Altarherstellung nach Ekron mitbrachten und dort fortführten¹⁵⁸. Obwohl für diese Theorie spricht, daß in keiner anderen philistäischen oder judäischen Stadt des 7. Jahrhunderts v. Chr. Vier-Hörner-Altäre gefunden wurden, bleibt sie eine Vermutung.

¹⁴⁹ Anders ZWICKEL, W.: Räucher kult (1990), 124 passim.

¹⁵⁰ Zum einen widerspricht dem die hohe Kapazität der Olivenölproduktion, die zwingend auf einen ausgedehnten Export schließen läßt, zum anderen befanden sich die Altäre niemals abgesondert in heiligen Bezirken, sondern waren integrierte Bestandteile der Industrieanlagen, vgl. GITIN, S.: Altars (1989), 60.

¹⁵¹ Vgl. dazu NIELSEN, K.: Incense (1986).

¹⁵² Vgl. GITIN, S.: Cultic Elements (1993), 249f.

¹⁵³ Vgl. GITIN, S.: Ekron II (1990), 40.

¹⁵⁴ Ebd., 40.

¹⁵⁵ So GITIN, S.: Altars (1992), 46.

¹⁵⁶ Dort allerdings nicht im Kontext der Olivenölindustrie; vgl. ZWICKEL, W.: Räucher kult (1990), 124. 167f.

¹⁵⁷ Vgl. GITIN, S.: Cultic Elements (1993), 250.

¹⁵⁸ Vgl. GITIN, S.: Altars (1989), 61.

3.2.2 Wohnviertel und Stadtzentrum

Das Wohnviertel von Stratum IB befand sich in der Unterstadt (Field IV), nördlich der Hauptindustriezone Ekrons. Die Häuser dieses Viertels, deren Ausstattung hauswirtschaftliche Tätigkeiten anzeigen¹⁵⁹, weisen nicht mehr die dreigeteilte Gebäudestruktur auf, die für die Werkstätten der Olivenölproduktion charakteristisch waren, sondern bestehen aus einer differierenden Anzahl von Räumen. Zwei Vier-Hörner-Altäre, die innerhalb des Wohnviertels gefunden wurden, zeigen an, daß die Altäre auch losgelöst von den Olivenölproduktionsstätten in Privathaushalten genutzt wurden. Im Zentrum der Unterstadt (Field IV) befand sich wie schon in der EZ I der Stadtkern mit einem großen Komplex von sechs öffentlichen Gebäuden, deren Räume jedoch noch nicht vollständig freigelegt sind¹⁶⁰. Auch wenn eine ausführliche Publikation erst in nächster Zeit zu erwarten ist¹⁶¹, ist bereits auf einen im neoassyrischen Stil konstruierten Palast¹⁶² bzw., wie es die neu entdeckte Inschrift nahelegt¹⁶³, Tempelkomplex hinzuweisen, in dessen Räumen u. a. eine goldene Kobra im ägyptischen Stil, aber auch unzählige andere Gold- und Silberfunde entdeckt wurden. Im westlichen Teil dieser Anlage wurde die erwähnte fünfzeilige Inschrift gefunden, die bislang noch nicht abschließend analysiert ist, sich aber inhaltlich ungefähr so bestimmen läßt: „The newly discovered inscription states that Achish, the son of Padi, king of Ekron, built a temple dedicated to a goddess.“¹⁶⁴

Das Elite-Viertel ist die einzige Zone des Tels, in der bislang Luxusgegenstände wie z. B. assyrische Pokale oder griechische Skyphoi gefunden wurden. In einem Gebäude befand sich sogar ein Versteck für sorgfältig gearbeitete Silberschmuckstücke, die in große Gefäße

¹⁵⁹ Vgl. GITIN, S.: Tel Miqne-Ekron (1989), 40.

¹⁶⁰ Vgl. DOTHAN, T.; GITIN, S.: Art. Miqne, Tel (1993), 1058.

¹⁶¹ Diesen Hinweis sowie die Einsicht in bislang noch unveröffentlichtes Material aus Tel Miqne/Ekron verdanke ich dem Architekten und Archäologen S. ROSENBERG, den ich im März 1997 in London traf.

¹⁶² So noch GITIN, S.: Finds (1996), 70.

¹⁶³ Vgl. dazu bislang nur ALBRIGHT INSTITUTE (HG.): Inscription (1996), 181f; DERS.: Inscription (1996); WILFORD, J. N.: Inscription (1996), C1.6; RABINOVICH, A.: Ekron (1996), 11-13.

¹⁶⁴ ALBRIGHT INSTITUTE (HG.): Inscription (1996), 181. Achisch bzw. Ikausu von Ekron findet im sog. Prisma B Erwähnung, einer Inschrift am Palast von Ninive, in der zwölf tributpflichtige Könige der Küstengegend aufgezählt werden. Zusammen mit zehn Königen Zyperns und zweiundzwanzig weiteren Herrschern der Inselwelt mußte Ikausu (ANET 294 Anm. 4: *I-ka-šám-su*) Baumaterial in die Residenzstadt Ninive liefern, damit Asarhaddon (680-668 v. Chr.) dort seinen Palast errichten konnte, vgl. OPPENHEIM, A. L.: ANET (³1969) 291 (v 54-vi 1); LUCKENBILL, D. D.: ARAB II (1968), § 690. Erneute Erwähnung findet Ikausu von Ekron im Rassam Cylinder aus der Zeit Assurbanipals (668-627 v. Chr.), vgl. OPPENHEIM, A. L.: ANET (³1969) 294; LUCKENBILL, D. D.: ARAB II (1968), § 771. Padi, der Vater Ikaus, wird in den Annalen Sanheribs erwähnt; nachdem Sanherib (705-681 v. Chr.) 701 v. Chr. seinen militärischen Zug nach Westen begonnen und Ekron ohne nennenswerte Gegenwehr unterworfen hatte, setzte er Padi als tributpflichtigen König von Ekron ein, vgl. OPPENHEIM, A. L.: ANET (³1969) 288; LUCKENBILL, D. D.: ARAB II (1968), § 240; BORGER, R.: TUAT I/4 (1984), 389.

eingelagert worden waren¹⁶⁵. Daß der Stadtkern somit einen exponierten und elitären Status innehatte, ist offensichtlich und wird durch eine weitere Beobachtung bestätigt: Die in diesem Bereich gefundene Keramik unterscheidet sich signifikant von der Keramik des industriellen Viertels. Zum einen findet sich im Stadtzentrum eine gehäufte Anzahl kleiner und sehr sorgfältig gearbeiteter Gefäße, während in allen anderen Besiedelungszonen große Kratere, Krüge und Kannen dominieren, deren Verwendungszweck rein praktischer Natur war. Zum anderen ist mehr als zwölf Prozent der hier gefundenen Keramik dekoriert, während im Handwerker-viertel beispielsweise nur ungefähr vier Prozent der Keramik Verzierungen aufweisen¹⁶⁶.

3.2.3 Weitere Einzelfunde mit möglicher kultischer Konnotation

In einem der Gebäude des Stadtzentrums von Ekron (Stratum IB) wurden insgesamt fünfzehn Inschriften entdeckt, die sich auf großen Vorratsgefäßen fanden¹⁶⁷. Zunächst sei eine Übersicht der Gefäßinschriften aufgelistet¹⁶⁸:

1. $l^{\text{v}} \text{ } \overset{\text{v}}{\text{srt}}$
- 2a. qds^{v}
- 2b. $l^{\text{v}} \text{ } \overset{\text{v}}{\text{srt}}$
3. qds^{v}
4. qds^{v}
5. $qds^{\text{v}} l (h) q (n) ds^{\text{v}}$
- 6a. $lmqm$
- 6b. t
7. Sieben weitere Inschriften, meist unterhalb der Schulter
in der Nähe der Henkel ; *bt*, *b* (2mal), *dbl*, *hmlk*, *šmn*, *š* (3mal)

Vor allen Dingen sechs dieser Inschriften implizieren eine (mögliche) kultische Konnotation: Die erste Weihinschrift lautet $l^{\text{v}} \text{ } \overset{\text{v}}{\text{srt}}$ - „für Ascherat“¹⁶⁹; die zweite Inschrift, im Vergleich zur ersten um ein Wort ergänzt, heißt $qds^{\text{v}} l^{\text{v}} \text{ } \overset{\text{v}}{\text{srt}}$ - „geweiht/gewidmet der Ascherat“, wobei die beiden Wörter jeweils auf gegenüberliegenden Seiten des Gefäßes eingraviert sind¹⁷⁰; die dritte

¹⁶⁵ Vgl. GITIN, S.: Ekron II (1990), 41; GITIN, S.: Tel Miqne-Ekron (1989), 40.

¹⁶⁶ GITIN, S.: Tel Miqne-Ekron (1989), 40. Solche Prozentzahlen können jedoch nicht als alleiniges Kriterium eine These verifizieren, s. o. Anm. 85.

¹⁶⁷ Vgl. ALBRIGHT INSTI.: Inscriptions (1990), 232.

¹⁶⁸ Vgl. FREVEL, C.: Aschera 2 (1995), 989.

¹⁶⁹ Vgl. hierzu und zum folgenden GITIN, S.: Cultic Elements (1993), 250f.

¹⁷⁰ NOORT, E.: Seevölker (1994), 171 hält es aufgrund dieser Beobachtung und der Tatsache, daß qds^{v} auch noch einzeln auftritt, für wahrscheinlich, daß hier ein Hinweis auf den Qudšu-Aspekt vorliegt, wie er von ägyptischen Stelen des Neuen Reiches bekannt ist: „In Ägypten stehen die Göttinnen dieses Typs auf einem Löwen. Sie tragen Schulterlocken und halten einen Papyrus- und Lotusstengel in der Hand. Im Norden Palä-

und vierte Inschrift lautet einfach nur *qds*, während der fünfte Schriftzug in zehn Fragmente zerbrochen und daher nicht mehr einwandfrei wiederzugeben ist. S. GITIN¹⁷¹ rekonstruiert *qds l (h) q (n) ds* und vermutet, daß es sich um eine Widmung handelt, auf die ursprünglich ein heute nicht mehr identifizierbarer Personenne oder eine theophore Bezeichnung folgte; die sechste Inschrift lautet *lmqm* - „dem/für das Heiligtum/den Tempel“, wobei nach einem Freiraum von ca. 15 cm ein singuläres *tet*¹⁷² folgt, das möglicherweise die auch in nachexilischer Zeit gebräuchliche Abkürzung für *ṭōb* sein könnte, so daß damit der Gefäßinhalt als von besonderer Qualität ausgezeichnet worden wäre¹⁷³.

Von den sieben weiteren Kruginschriften¹⁷⁴ ist vor allen Dingen die Namenskurzform *hmlk* zu erwähnen, da das der einzige Schriftzug in aramäischer Sprache ist¹⁷⁵, während alle anderen vierzehn Inschriften, bei denen es sich um Frühhebräisch, Phönizisch oder sogar Philistäisch handeln könnte, bislang ethnisch nicht eindeutig zugeordnet werden konnten¹⁷⁶. Es wird angenommen, daß der Fund der beschrifteten Gefäße von Ekron relevant sei zur Erhellung religiöser Praktiken der Philister, über die bislang nur wenig bekannt ist. Weil die Krüge in einem Raum gefunden wurden, der u. a. auch einen Vier-Hörner-Altar und diverse Trinkkelche aufwies, folgert GITIN, daß das gesamte Gebäude eine Art Kultstätte um die kanaanäische Göttin Ascherat bzw. Aschera¹⁷⁷ darstellte, wobei die Krüge wahrscheinlich dem Aufbewahren von Öl dienten, das innerhalb des Kultes Verwendung fand¹⁷⁸. Ob die Bezeichnung ³*šrt* allerdings eine Lokalität in Form eines Tempels anzeigt oder ob damit die Göttin in persona bzw. ihr kultisch manifestiertes Symbol angesprochen ist, ist nicht sicher zu entscheiden¹⁷⁹. S. GITIN favorisiert die letzte Möglichkeit und führt als Hauptargument an, daß zur Kennzeichnung eines heiligen Ortes in ekronitischen Inschriften das Wort *maqōm* Verwendung findet, so daß

stinas erscheint die Göttin in der Gestalt einer nackten Frau, die ihre Brüste hält. Die »Qudšu« ist eher ein ikonographischer Typ als eine gesondert zu identifizierende Göttin.“ Ähnlich FREVEL, C.: Aschera 2 (1995), 888: „Wahrscheinlich hat man [...] weniger an eine Einzelgottheit, sondern eher an eine Kombination von Aspekten in einer Darstellung zu denken, die nicht zwingend nur einer Göttin zugewiesen werden kann.“ FREVEL favorisiert in den meisten Fällen die Interpretation von *qds* als Epitheton einer Göttin und nicht als Eigenname, vgl. ebd., 885-889; vgl. HELCK, W.: Betrachtungen (1971), 217-221.

¹⁷¹ Vgl. GITIN, S.: *Cultic Elements* (1993), 250f.

¹⁷² Es schließen sich drei waagerechte Striche an, die vermutlich ein Zeichen für den Zahlenwert 30 darstellen.

¹⁷³ Vgl. GITIN, S.: *Cultic Elements* (1993), 251.

¹⁷⁴ Zur Beschreibung und Diskussion vgl. ebd., 251f.

¹⁷⁵ Vgl. dazu ebd., 256 Anm. 35; ebd., 257 Anm. 37: „The name *hmlk*, written in Aramaic script, is a common Phoenician short form of the Hebrew *Aḥimilk*, but is not necessarily Phoenician [...]“

¹⁷⁶ Vgl. zur Problematik einer Zuordnung bes. ebd., 257 Anm. 37; ALBRIGHT INSTI: *Inscriptions* (1990), 232.

¹⁷⁷ Vgl. dazu SMITH, M. S.: *Yahweh* (1994), 198-206.

¹⁷⁸ Vgl. GITIN, S.: *Cultic Elements* (1993), 252f.

¹⁷⁹ Vgl. SMITH, M. S.: *Yahweh* (1994), 200.

seiner Ansicht nach שֵׁרַת kein explizites Heiligtum bezeichnet, sondern die Göttin Ascherat selbst¹⁸⁰. GITIN sieht zudem das in diesem Zusammenhang vieldiskutierte *qds* nicht als Epitheton zu Ascherat an, sondern vermutet, daß sich *qds* eher auf den Inhalt der Vorratskrüge bezieht¹⁸¹. Auf jeden Fall bestätigte sich hier erneut die bereits in Aschdod gewonnene Erkenntnis¹⁸², daß das Pantheon der Philister nicht nur männliche Gottheiten umfaßte - wie das Alte Testament hervorhebt¹⁸³ - sondern auch weibliche wie z. B. Aschdoda und Aschera(t)¹⁸⁴. Zwei Arten von Kelchgefäßen, die sowohl im Kontext von Anlagen zur Olivenölgewinnung im industriellen Viertel Ekrons (Field III SO; III NO), wie auch im Stadtzentrum (Field IV NW) gefunden wurden, fanden sich fast immer in unmittelbarer Nähe zu Vier-Hörner-Altären¹⁸⁵. Die eine Art von Kelchen ist bemalt und mit Dreiecken und diagonalen Linien verziert¹⁸⁶, wobei vermutet wird, daß die Dreiecke die ähnlich gearteten Fenster repräsentieren, die vielerorts für keramische Kultständer früherer Epochen charakteristisch waren¹⁸⁷. Allerdings ist diese Vermutung wohl nicht mehr denn eine vage Spekulation, die nicht verifiziert werden kann. Die zweite Kelchsorte ist dagegen mit reliefartig herausgearbeiteten Blumenblättern dekoriert und fand sich vor allen Dingen in der Elite-Zone Ekrons. GITIN vermutet gerade aufgrund der Art der Dekoration eine enge Verbindung zum Ascherat-Kult¹⁸⁸, da die Göttin oft als „heiliger Baum“ symbolisiert wurde, wovon Darstellungen auf Kultständern unterschiedlichster Grabungsorte Zeugnis geben¹⁸⁹. „It is quite possible that the long stem of this type of chalice represents a tree trunk, and the petals - in a lotus motif - branches. Together these form the symbol of Asherat, the sacred tree [...]“¹⁹⁰ Diese grundsätzliche Gleichsetzung von stilisiertem Baum und Kultsymbol der Göttin Aschera lehnt C. FREVEL allerdings kategorisch ab. FREVEL zeigt auf, daß der stilisierte oder sakrale Baum an erster Stelle als sexuell indifferentes vegetabilisches Fruchtbarkeitssymbol anzusehen ist und unter diesem Aspekt

¹⁸⁰ Vgl. GITIN, S.: *Cultic Elements* (1993), 252; auch FREVEL, C.: *Aschera 1* (1995), 20f favorisiert (vor allem aus philologischen Gründen) ein personales Verständnis.

¹⁸¹ Vgl. GITIN, S.: *Cultic Elements* (1993), 252; zur Diskussion um *qds* als Epitheton vgl. bes. die Hinweise bei SMITH, M. S.: *Yahweh* (1994), 200 Anm. 20; s. o. Anm. 162.

¹⁸² S. o. Anm. 29; vgl. DOTHAN, T. und M.: *Philister* (1995), 172-174.

¹⁸³ S. u. Anm. 193.

¹⁸⁴ Vgl. GITIN, S.: *Cultic Elements* (1993), 253; KEEL, O.; UEHLINGER, C.: *Göttinnen* (1992), 138f.

¹⁸⁵ Vgl. GITIN, S.: *Cultic Elements* (1993), 253f. 258 Anm. 46.

¹⁸⁶ Ähnliche Kelche sind ansonsten nur aus *Timna/Tel Baṭaš* bekannt, vgl. ebd., 253.

¹⁸⁷ Vgl. GITIN, S.: *Ekron II* (1990), 40.

¹⁸⁸ Dem folgt auch NOORT, E.: *Seevölker* (1994), 171.

¹⁸⁹ Vgl. HESTRIN, R.: *Lachisch Ewer* (1987), 222f. Eine Kritik der These HESTRINS von einer Substituierung der anthropomorphen Darstellung der Qudšu-Göttin durch einen symbolisierten Baum unter besonderer Berücksichtigung von Kultständern findet sich bei FREVEL, C.: *Aschera 2* (1995), 889-893.

¹⁹⁰ GITIN, S.: *Cultic Elements* (1993), 254.

natürlich *auch* als Symbol einer spezifischen Göttin fungieren *kann*. Demzufolge ist jedoch nicht jeder stilisierte/sakrale Baum als Göttinnensymbol respektive als Ascherensymbol zu kennzeichnen¹⁹¹. Die Termini „sakraler Baum“ und „Aschera/Aschere“ dürfen somit keineswegs promiscue verwendet werden. Eine Relativierung der Spekulation GITINS erscheint unter diesem Gesichtspunkt angemessen und vonnöten.

Eine Anzahl unterschiedlicher Motivgaben verschiedenster Traditionen vervollständigen das Bild Ekrons in der ausgehenden EZ II und deuten auf eine große synkretistische Vielfalt hin. Es fanden sich u. a. Figurinen judäischen, phönizischen und ägyptischen Einflusses, Tassen und Pokale assyrischer Tradition, eine rituelle Schöpfkelle aus Steatit (deren Herkunft unklar ist), ein Skarabäus der XXVI. Dynastie und ein beschriftetes Sistrum aus Kalkstein¹⁹², das als Rasselinstrument in altägyptischen Hathorkulten Verwendung fand. Viele unzählige kleinere Motivgaben aus Elfenbein, Fayence, Keramik oder Stein zeigen ebenfalls die enorme kulturelle Pluralität an, so daß GITIN resümiert: „Thus, the late Philistine cult was highly adaptive, seriously impacted by other cultures, and probably syncretistic in its religious practices.“¹⁹³

3.3 Das Ende der Stadt Ekron

Bereits Stratum IB stellte im Vergleich zu Stratum IC einen gewissen Niedergang dar, der besonders im Abbau der Olivenölproduktion sichtbar wird: So wurden beispielsweise Wannen, Pressen und Steingewichte aus Stratum IC in Stratum IB neuen Zwecken, wie etwa dem Mauer- oder Häuserbau, zugeführt¹⁹⁴. Es ist zu vermuten, daß dieser Niedergang mit dem

¹⁹¹ Vgl. FREVEL, C.: Aschera 2 (1995), 751-761.

¹⁹² Vgl. GITIN, S.: Ekron II (1990), 41.

¹⁹³ GITIN, S.: *Cultic Elements* (1993), 254. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang allerdings auch das völlige Fehlen von Hinweisen auf den Gott Dagon, der nach alttestamentlicher Vorstellung der Hauptgott der Philister war (vgl. Ri 16,23; 1 Sam 5,2-7; 1 Chr 10,10; 1 Makk 10,83f; ein Dagontempel wird in 1 Makk 11,4 erwähnt). Der zweite im AT (mit spöttischer Sinnggebung) genannte Gott ist Beelzebub (der „Herr der Fliegen“), der als Gott von Ekron (2 Kön 1,1-6) bezeichnet wird, vgl. dazu die Ausführungen von MARGALITH, O.: *Sea Peoples* (1994), 33-35; GÖRG, M.: Art. Baal-Zebub (1991), 225; Dagon bzw. Dagan war ursprünglich ein westsemitischer Gott, der vor allem in Mesopotamien und Syrien beheimatet war. In den mythologischen Texten von Ugarit erscheint Dagan als der Vater des Gottes Baal, vgl. HEALEY, J. F.: *Underworld* (1977), 43; FLEMING, D. E.: *Baal* (1993), 88 (bes. Anm. 4 und 5). Möglicherweise war Dagan ein Korn- bzw. Vegetations-Gott, wenn man seinen Namen vom ugaritisch, phönizisch und hebräisch belegten *dgn* = Getreide/Korn ableitet, vgl. SINGER, I.: *Image* (1992), 436 (dort auch weitere hypothetische Etymologien). Daß nun in Ekron keine Hinweise auf Dagon, sondern „nur“ auf Aschera gefunden wurden, ist zumindest beachtenswert, da ein Dagonkult für Palästina sicher anzunehmen ist (vgl. NOORT, E.: *Seevölker* [1994], 173f). Zum Zusammenhang von weiblichen Göttinnen der Ägäis und dem männlichen Gott Dagon vgl. SINGER, I.: *Image* (1992), 441-450.

¹⁹⁴ Vgl. CHADWICK, J. R.: *Miqne/Ekron* (1994), 173.

Ende der assyrischen Vorherrschaft und der erneuten Eingliederung Ekrons in die ägyptische Hegemonie einherging, die in das Jahr 630 v. Chr. datiert werden kann¹⁹⁵. S. GITIN nimmt an, daß der zu diesem Zeitpunkt einsetzende Rückgang der Olivenölproduktion seinen Grund in der veränderten politischen Situation hatte, in der die Assyrer mit ihrer Macht auch ihre Kontrolle über den phönizischen Markt verloren, der Hauptabsatzort für das Öl gewesen war¹⁹⁶. Der kontinuierliche Niedergang setzte sich durch das gesamte Stratum IB hindurch fort, bis es im Jahre 603 v. Chr. zu einer endgültigen Zerstörung kam, von der dicke Ascheschichten im industriellen Viertel und über den Befestigungsanlagen Zeugnis geben¹⁹⁷. Vermutlich ist diese Zerstörung den Babyloniern unter Nebukadnezar (604-562 v. Chr.) zuzuschreiben, die nach dem Sieg über die Ägypter bei Karkemisch (605 v. Chr.) in einem Feldzug das Land eroberten und die philistäischen Städte zerstörten¹⁹⁸. „For the people of Ekron, the Babylonian conquest was more than a horrible military disaster. It was a blow from which the Philistine culture could never recover.“¹⁹⁹

So wurde Ekron auch nur für eine sehr kurze Zeitspanne im 6. Jahrhundert v. Chr. nochmals besiedelt (Stratum IA), jedoch erstreckte sich diese Besiedelung lediglich auf einen kleinen, unbefestigten Teil der ehemaligen Unterstadt. Bis in die Römerzeit hinein war die Stadt verlassen. Und auch von diesem Zeitpunkt an zeigen nur einige spärliche römische, byzantinische und islamische Relikte das Fortbestehen einer kleinen dörflichen Siedlung am Nordrand der Unterstadt an²⁰⁰.

4. Schluß

Das Ekron der EZ begegnet als eine wohldurchdachte und hochzivilisierte Stadt, wobei besonders die zwei von den Wohnbereichen abgetrennten Handwerkerviertel, aber auch das Stadtzentrum mit Heiligtum eine organisierte Arbeitsteilung nahelegen, die wiederum auf eine schichtspezifische Bevölkerungsstruktur hinweist: Es gab verschieden ausgebildete Arbeiter und versierte Handwerker, die sich auf die Architektur, das Töpferhandwerk, die Bronze-, Silber- und Eisenverhüttung oder die Olivenölproduktion verstanden; es gab Architekten, Baumeister und Stadtplaner, aber auch Bauern und Landwirte sowie aller Wahrscheinlichkeit

¹⁹⁵ Vgl. GITIN, S.: Ekron II (1990), 42.

¹⁹⁶ Vgl. ebd., 42.

¹⁹⁷ Vgl. DOTHAN, T. und M.: Philister (1995), 268.

¹⁹⁸ In diesen Kontext ist wahrscheinlich auch der fragmentarisch erhaltene Papyrusbrief in aramäischer Sprache des Königs Adon (von Ekron) einzuordnen, in dem er Pharao Necho II. (610-595 v. Chr.) um Unterstützung gegen die babylonische Bedrohung bittet; vgl. dazu PORTEN, B.: Identity (1981), 36-52; AHLSTRÖM, G.: History (1993), 784f.

¹⁹⁹ GITIN, S.: Last Days (1992), 31.

nach Priester. Allein die Etablierung der umfangreichen Olivenölindustrie, die zwingend auf einen ausgedehnten Export schließen läßt und nur in einer hochurbanen Gesellschaft in dieser Größenordnung vorstellbar ist, verlangt eine sorgfältige Organisation. Die Sozialstruktur Ekrons scheint somit auf einer Elite basiert zu haben²⁰¹; wie diese Elite jedoch im einzelnen aussah und nach welchen Kriterien sie sich etablierte, konnte bislang noch nicht festgestellt werden.

Die Gleichsetzung der neuen Siedler der EZ mit den als „Philister“ bezeichneten Gruppen geschieht dabei zum einen auf dem Hintergrund der beobachtbaren stratigraphischen Veränderungen von der SB zur EZ²⁰²; zum anderen muß die Identifizierung allerdings vornehmlich auf allgemeineren kontextuellen Überlegungen basieren, da allein anhand der Ausgrabung Ekrons diese Gleichsetzung nicht durchgeführt werden kann. Die Kriterien für eine explizite Philisterkultur sind weniger eindeutig, als es auf den ersten Blick scheinen mag und beispielsweise durch die Bezeichnung „Philisterkeramik“ suggeriert wird. Wenn man die bei der Beurteilung der archäologischen Funde immer wieder durchbrechende Fixierung auf die Herkunftsfrage und die daraus resultierenden etwaigen Zirkelschlüsse aufgibt, wird als Beobachtung vor allem der Mischcharakter der Kultur der Eisenzeit als herausragendes Signum bleiben. Dennoch: Da ungefähr zur selben Zeit, in der deutliche Veränderungen auf Tel Miqne/Ekron (und in der gesamten südlichen Levante) zu beobachten sind, die sog. „Seevölker“ in verschiedenen ägyptischen und assyrischen Quellen²⁰³ auftauchen, ist ein Konnex naheliegend²⁰⁴. Sicher brachen die Philister nicht wie ein Naturereignis über die alte mediterrane Welt herein und haben Palästina auch nicht in Form einer großen Völkerinvasion überrollt, um sich als „Herrenschicht“ zu etablieren. Einen solchen „Seevölkersturm“ im klassischen Sinn hat es mit Sicherheit nie gegeben, und eine Umorientierung im Grundparadigma zeichnet sich deutlich ab²⁰⁵. Die Ausgrabungen von Tel Miqne/Ekron haben hier eine wichtige Korrektur anzubringen. Das hohe kulturelle Niveau, das durch eine rege Interaktion und Vermischung mit kanaanäischen Traditionen erreicht wurde²⁰⁶, zeichnet ein anderes Bild. Nicht militärische Stärke und Diktatur, sondern reger Handel, basierend auf Produktionen unterschiedlichster Waren, stellten die Existenzgrundlage der Philister im Ekron der Eisenzeit dar. Bei dieser Bewertung spielt Ekron keine isolierte Rolle, da sich ein vergleichbares Bild auch in den anderen Pentapolisstädten abzeichnet: „Für die Philister gilt die internationale

²⁰⁰ Vgl. GITIN, S.: Ekron II (1990), 42.

²⁰¹ So DOTHAN, T. und M.: Philister (1995), 271.

²⁰² S. o. 2.1 und Anm. 7.

²⁰³ S. o. Anm. 14.

²⁰⁴ Eine Gesamtschau der Indizien, die für eine Ansiedelung der Philister in Palästina sprechen, kann hier nicht gegeben werden, ist aber Gesamtthema der Monographie von NOORT, E.: Seevölker (1994).

²⁰⁵ Vgl. stellvertretend FREVEL, C.: Aschera I (1995), 6.

Mischkultur der Küstenebene. Dann werden die Philister aber nicht mehr ethnisch, sondern eigentlich nur noch geographisch gedeutet.²⁰⁷ Dieses eher unscheinbare zusammenfassende Fazit von E. NOORT zeigt den großen Paradigmenwechsel in der Philisterforschung an. Da dieser Paradigmenwechsel sich momentan prozeßhaft vollzieht und keineswegs als abgeschlossen betrachtet werden kann, bleiben viele Interpretationen der archäologischen Funde von Tel Miqne/Ekron bislang auf weite Strecken offen.

Literaturverzeichnis

- AHLSTRÖM, G.: The History of Ancient Palestine from the Palaeolithic Period to Alexander's Conquest (JSOTS 146). Sheffield 1993.
- ALBRIGHT INSTITUTE (HG.): Cultic Inscriptions Found in Ekron. In: BA 53 (1990), 232.
- ALBRIGHT INSTITUTE (HG.): Royal Temple Inscription Found at Philistine Ekron. In: BA 59/3 (1996), 181f.
- ALBRIGHT INSTITUTE (HG.): Royal Temple Inscription Found at Philistine Ekron: Pressemitteilung. Jerusalem 1996.
- BIETAK, M.: The Sea Peoples and the End of the Egyptian Administration in Canaan. In: BIRAM, A.; AVIRAM, J. (HG.): Biblical Archaeology Today, 1990. Jerusalem 1993, 292-306.
- BORGER, R.: Historische Texte in akkadischer Sprache aus Babylonien und Assyrien. In: KAISER, O. (HG.): TUAT; Bd. 1/4 : Historisch-chronologische Texte. Gütersloh 1984, 354-410.
- BUNIMOVITZ, S.: Problems in the „Ethnic“ Identification of the Philistine Culture. In: TA 17 (1990), 210-222.
- BUSCHOR, E.: Begriff und Methode der Archäologie. In: HAUSMANN, U. (HG.): Handbuch der Archäologie. München ²1969, 3-10.
- CHADWICK, J. R.: Miqne/Ekron: Spring Season 1994. In: BA 57/3 (1994), 172f.
- COURTOIS, J.-C.: Enkomi und Ras Schamra, zwei Außenposten der mykenischen Kultur. In: BUCHHOLZ, H.-G. (HG.): Ägäische Bronzezeit. Darmstadt 1987, 182-217.
- DIETRICH, B. C.: Die Kontinuität der Religion im „Dunklen Zeitalter“ Griechenlands. In: BUCHHOLZ, H.-G. (HG.): Ägäische Bronzezeit. Darmstadt 1987, 478-498.
- DOTHAN, T.: Bronze Wheels from Tel Miqne-Ekron. In: EriS 23 (1992), 148-154.
- DOTHAN, T.: Ekron of the Philistines, Part I: Where They Came From, How They Settled Down and the Place They Worshiped In. In: BAR 16/1 (1990), 26-36.
- DOTHAN, T.: Iron Knives from Tel Miqne-Ekron. In: EriS 20 (1989), 154-163.
- DOTHAN, T.: The Philistines and Their Material Culture. Jerusalem 1982.
- DOTHAN, T.: The Philistines Reconsidered. In: Biblical Archaeology Today. Proceedings of the International Congress on Biblical Archaeology: Jerusalem, April 1984. Jerusalem 1985, 165-176.
- DOTHAN, T.: Some Aspects of the Appearance of the Sea Peoples and Philistines in Canaan. In: DEGER-JALKOTZY, S. (HG.): Griechenland, die Ägäis und die Levante während der „Dark Ages“ vom 12. bis zum 9. Jh. v. Chr. (Akten des Symposions von Stift Zwettl, 11.-14. Oktober 1980). Wien 1983, 99-117 [120].
- DOTHAN, T. und M.: Die Philister: Zivilisation und Kultur eines Seevolkes. München 1995.
- DOTHAN, T.; GITIN, S.: *Art. Ekron*. In: ABD; Vol. II. New York 1992, 415-422.
- DOTHAN, T.; GITIN, S.: *Art. Miqne, Tel (Ekron)*. In: STERN, E. (HG.): NEAEHL; Bd. 3. Jerusalem 1993, 1051-1059.
- DOTHAN, T.; GITIN, S.: Ekron of the Philistines: How They Lived, Worked and Worshiped for Five Hundred Years. In: BAR 16/1 (1990), 20-25.
- DOTHAN, T.; GITIN, S.: Tel Miqne (Ekron), 1981. In: IEJ 32 (1982), 150-153.

²⁰⁶ Vgl. FRITZ, V.: Conquest (1987), 9f.

²⁰⁷ NOORT, E.: Seevölker (1994), 179.

- DOTHAN, T.; GITIN, S.: Tel Mique (Ekron), 1982. In: IEJ 33 (1983), 127-129.
- DOTHAN, T.; GITIN, S.: Tel Mique, 1984. In: IEJ 35 (1985), 67-71.
- DOTHAN, T.; GITIN, S.: Tel Mique, 1985. In: IEJ 36 (1986), 104-107.
- DOTHAN, T.; GITIN, S.: Tel Mique, 1986. In: IEJ 37 (1987), 63-68.
- DOTHAN, T.; GITIN, S.: Tel Mique-Ekron: Eleventh Excavation Season and Field School, June 5 - July 22, 1994: Program. Jerusalem 1994.
- DOTHAN, T.; GITIN, S.: Tel Mique-Ekron: Fifth Excavation Season and Field School, June 15 - August 1, 1986: Program. Jerusalem 1986.
- DOTHAN, T.; GITIN, S.: Tel Mique-Ekron: Summary Report of the 1985 Excavations in Fields I NE, III SE, IV NW, NE, SW, SE. Jerusalem 1985.
- DOTHAN, T.; GITIN, S.: Tel Mique-Ekron: Thirteenth Excavation Season and Field School, June 9 - July 26, 1996: Program. Jerusalem 1996.
- DOTHAN, T.; GITIN, S.: Tel Mique-Ekron: Twelfth Excavation Season and Field School, June 5 - July 21, 1995: Program. Jerusalem 1995.
- EITAM, D.: The Oil Industry in the Iron Age at Tel Mique. Jerusalem 1985.
- FLEMING, D. E.: Baal and Dagan in Ancient Syria. In: ZA 83 (1993), 88-98.
- FREVEL, C.: Aschera und der Ausschließlichkeitsanspruch YHWHs: Beiträge zu literarischen, religionsgeschichtlichen und ikonographischen Aspekten der Ascheradiskussion; Bd. 1 und 2 (BBB 94/1.2). Weinheim 1995.
- FRITZ, V.: Conquest or Settlement? The Early Iron Age in Palestine. In: BA 50/2 (1987), 84-100.
- FRITZ, V.: Einführung in die biblische Archäologie. Darmstadt 2¹⁹⁹³.
- FRITZ, V.: Die Entstehung Israels im 12. und 11. Jahrhundert v. Chr. (BE; Bd. 2). Stuttgart 1996.
- GITIN, S.: Ekron of the Philistines, Part II: Olive-Oil Suppliers to the World. In: BAR 16/2 (1990), 32-42.59.
- GITIN, S.: Incense Altars from Ekron, Israel and Judah: Context and Typology. In: EriS 20 (1989), 52-67.
- GITIN, S.: Last Days of the Philistines. In: Archaeology 2/45 (1992), 26-31.
- GITIN, S.: New Incense Altars from Ekron: Context, Typology and Function. In: EriS 23 (1992), 43-49.
- GITIN, S.: New Philistine Finds at Tel Mique-Ekron. In: BA 59/1 (1996), 70.
- GITIN, S.: Seventh Century B.C.E. Cultic Elements at Ekron. In: BIRAM, A.; AVIRAM, J. (HG.): Biblical Archaeology Today, 1990. Jerusalem 1993, 248-258.
- GITIN, S.: Tel Mique-Ekron: A Type-Site for the Inner Coastal Plain in the Iron Age II Period. In: AASOR 49 (1989): Recent Excavations in Israel: Studies in Iron Age Archaeology, 22-58.
- GITLEN, B. M.: The Late Bronze Age „City“ at Tel Mique/Ekron. In: EriS 23 (1992), 50-53.
- GÖRG, M.: *Art. Baal-Zebub*. In: GÖRG, M.; LANG, B. (HG.): NBL; Bd. 1. Zürich 1991, 225.
- GÖRG, M.: *Art. Ekron*. In: GÖRG, M.; LANG, B. (HG.): NBL; Bd. 1. Zürich 1991, 505f.
- GUNNEWEG, J.; DOTHAN, T.; PERLMAN, I.; GITIN, S.: On the Origin of Pottery from Tel Mique-Ekron. In: BASOR 264 (1986), 3-16.
- HEALEY, J. F.: The Underworld Character of the god Dagan. In: JNWSL 5 (1977), 43-51.
- HELCK, W.: Betrachtungen zur Großen Göttin und den ihr verbundenen Gottheiten (RKAM 2). München; Wien 1971.
- HESSE, B.: Animal Use at Tel Mique-Ekron in the Bronze Age and Iron Age. In: BASOR 264 (1986), 17-27.
- HESTRIN, R.: The Lachisch Ewer and the ³Asherah. In: IEJ 37 (1987), 212-223.
- HÖCKMANN, O.: Zur Problematik der Anwendung naturwissenschaftlicher Datierungsmethoden in der Archäologie. In: BUCHHOLZ, H.-G. (HG.): Ägäische Bronzezeit. Darmstadt 1987, 29-52.
- HÖLBL, G.: Die historischen Aussagen der ägyptischen Seevölkerinschriften. In: DEGER-JALKOTZY, S. (HG.): Griechenland, die Ägäis und die Levante während der „Dark Ages“ vom 12. bis zum 9. Jh. v. Chr. (Akten des Symposiums von Stift Zwettl, 11.-14. Oktober 1980). Wien 1983, 121-138 [143].
- KEEL, O.; UEHLINGER, C.: Göttinnen, Götter und Gottessymbole: Neue Erkenntnisse zur Religionsgeschichte Kanaans und Israels aufgrund bislang unerschlossener ikonographischer Quellen (QD 134). Freiburg i. Br. 1992.
- LEHMANN, G. A.: Zum Auftreten von „Seevölker“-Gruppen im östlichen Mittelmeerraum - Eine Zwischenbilanz. In: DEGER-JALKOTZY, S. (HG.): Griechenland, die Ägäis und die Levante während der „Dark Ages“ vom 12. bis zum 9. Jh. v. Chr. (Akten des Symposiums von Stift Zwettl, 11.-14. Oktober 1980). Wien 1983, 79-92 [97].
- LUCKENBILL, D. D.: Ancient Records of Assyria and Babylonia: Vol. I: Historical Records of Assyria from the earliest times to Sargon; Vol. II: Historical Records of Assyria from Sargon to the End. New York 1968 (Chicago 1926).
- MARGALITH, O.: The Sea Peoples in the Bible. Wiesbaden 1994.

- MAZAR, A.: *Archaeology of the Land of the Bible 10,000-586 B.C.E.* Cambridge 1992.
- MAZAR, A.: *The Emergence of the Philistine Material Culture.* In: IEJ 35 (1985), 95-107.
- MAZAR, A.: *Some Aspects of the „Sea Peoples“ Settlement.* In: OLA 23 (1988), 251-260.
- NAVEH, J.: *Khirbat al-Muqanna^c- Ekron: An Archaeological Survey.* In: IEJ 8 (1958), 87-100.165-170.
- NEGEV, A.: *Art. Ekron.* In: DERS. (HG.): *Archäologisches Bibellexikon.* Neuhausen-Stuttgart 1991, 115f.
- NEUBURGER, A.: *Die Technik des Altertums.* Leipzig ⁴1977 (¹1919).
- NIELSEN, K.: *Incense in Ancient Israel (VT.S 38).* Leiden 1986.
- NIEMANN, H. M.: *Herrschaft, Königtum und Staat: Skizzen zur soziokulturellen Entwicklung im monarchischen Israel (FAT 6).* Tübingen 1993.
- NOORT, E.: *Die Seevölker in Palästina (Palästina Antiqua 8).* Kampen 1994.
- NOORT, E.: *Seevölker, materielle Kultur und Pantheon: Bemerkungen zur Benutzung archäologischer Daten - ein kritischer Bericht.* In: JANOWSKI, B.; KOCH, K.; WILHELM, G. (HG.): *Religionsgeschichtliche Beziehungen zwischen Kleinasien, Nordsyrien und dem Alten Testament (OBO 129).* Freiburg; Göttingen 1993, 363-389.
- NOORT, E.: *Text und Archäologie: die Küstenregion Palästinas in der Frühen Eisenzeit.* In: UF 27 (1995), 403-428.
- OPPENHEIM, A. L.: *Babylonian and Assyrian Historical Texts.* In: PRITCHARD, J. B. (HG.): *Ancient Near Eastern Texts Relating to the Old Testament.* Princeton ³1969, 265-317.
- PORTEN, B.: *The Identity of King Adon.* In: BA 44 (1981), 36-52.
- RABINOVICH, A.: *Tell it in Ekron: Archaeologists learn from a stone inscription that they had turned up at the right address in Philistia / Jerusalem Post Magazine (4. 10. 1996),* 11-13.
- SCHMITT, R.: *Philistäische Terrakottafigurinen: Archäologische, ikonographische und religionsgeschichtliche Beobachtungen zu einer Sondergruppe palästinischer Kleinplastik der Eisenzeit.* Groningen 1994.
- SINGER, I.: *The Beginning of Philistine Settlement in Canaan and the Northern Boundary of Philistia.* In: TA 12 (1985), 109-122.
- SINGER, I.: *How Did the Philistines Enter Canaan? A Rejoinder.* In: BAR 18/6 (1992), 44-46.
- SINGER, I.: *The Origin of the Sea Peoples and Their Settlement on the Coast of Canaan.* In: OLA 23 (1988), 239-250.
- SINGER, I.: *Towards the image of Dagon the god of the Philistines.* In: Syria 69 (1992), 431-450.
- SMITH, M. S.: *Yahweh and Other Deities in Ancient Israel: Observations on Old Problems and Recent Trends.* In: DIETRICH, W.; KLOPFENSTEIN, M. A. (HG.): *Ein Gott allein? JHWH-Verehrung und biblischer Monotheismus im Kontext der israelitischen und altorientalischen Religionsgeschichte (OBO 139).* Freiburg; Göttingen 1994, 197-234.
- STONE, B. J.: *The Philistines and Acculturation: Culture Change and Ethnic Continuity in the Iron Age.* In: BASOR 298 (1995), 7-32.
- WEIPPERT, H.: *Die Kesselwagen Salomos.* In: ZDPV 108/1 (1992), 8-41.
- WEIPPERT, H.: *Palästina in vorhellenistischer Zeit (Handbuch der Archäologie : Vorderasien; Bd. 1).* München 1988.
- WILFORD, J. N.: *Inscription at Philistine City Shows: This Is the Right Place / The New York Times (23. 7. 1996),* C1.6.
- WOOD, B. G.: *The Philistines Enter Canaan: Were They Egyptian Lackeys or Invading Conquerors?* In: BAR 17/6 (1991), 44-52.89-90.92.
- ZWICKEL, W.: *Räucher kult und Räuchergeräte: Exegetische und archäologische Studien zum Räucheropfer im Alten Testament (OBO 97).* Freiburg; Göttingen 1990.